

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freimüthiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 7/8-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Pictorial Grigorescu No. 7
(früher Strada Modei).
Telefon 22/88.

Insertate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühren für die 2-spaltige Garnanzzeitung ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annahmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wolff, Daasenstein & Bogler, A. G., C. F. Daube & Co., J. Vannenberg, Heinrich Schalek, D. Giesler, Hamburg, in England Siegle & Co., Ltd., (English & Foreign Bookbinder, 130, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle inländischen Annoncen-Expeditionen des Auslands.

Ein Zentralistik für die Triple-Entente.

Bukarest, den 20. Februar 1914.

Ein neues Moment tritt in die internationale Politik ein. Wie der Pariser „Temps“ meldet, hat der Minister des Neuhern, Sazonow den Vorschlag gemacht, in London eine Zentralstelle des Dreierverbandes zu errichten. Man muß sich da mit Recht fragen, welchem Zweck eigentlich die Errichtung dieser Zentrale dienen soll? Auch bisher ist ja, wie das schon in der Natur der Sache begründet erscheint, eine andauernde und intime Fühlung zwischen den zuständigen Diplomaten vorhanden, wie denn überhaupt die Hauptstadt an der Themse schon seit der Botschafterkonferenz in gewissem Sinne zu einer Zentrale für die Behandlung der Orientfrage geworden ist; und mit diesen Orientfragen hängen ja alle Probleme, welche die europäische Diplomatie zurzeit beschäftigt, aufs engste zusammen.

Der russische Vorschlag verdient, näher geprüft zu werden. Die nun langsam vererbende Balkankrise hat die Mächte des Dreiebundes in engster Fühlungnahme und in einträchtigen Vorgehen gesehen. Daß Katastrophen größter Art vermieden wurden, hatte nicht zum geringsten in dieser Einheitslichkeit des Auftretens seinen Grund. Der große europäische Gegenspieler, die Triple-Entente, ist nicht immer gleichermaßen eines Sinnes und eines Glanzes gewesen. In mancher Frage stand Frankreich an der Spitze der Dränger, in mancher anderen Rußland. Sogar Gegensätze zwischen diesen beiden Intimen hat es, wenn auch nur zeitweise, gegeben. Englands Rolle war im wesentlichen während der ganzen kriegerischen Zeit eine vermittelnde. Es suchte, unter begreiflicher kluger Wahrung seiner eigenen Interessen, die Fäden in die Hand zu bekommen, um sie zu entwirren. Diese vermittelnde Tätigkeit hat es auch gegenüber seinen eigenen Entente-Genossen geübt, ja sie sogar bis zu starker Retardierung allzu heftigen Flusses der Dinge gesteigert. Es braucht heute in Europa Ruhe, weil sein Schwerpunkt immer mehr sich nach den Ländern über See verschiebt. Das hat im Laufe der letzten Zeit vielfach zu einer Parallellität mit den deutschen Interessen und ihrer Vertretung geführt. Die Kolonialen und wirtschaftlichen Auseinandersetzungen, die zwischen diesen beiden Staaten nah vor dem Abschluß stehen, sollen der werdenden Entspannung das Siegel aufdrücken.

Vom französisch-russischen Standpunkt ist diese ganze Annäherung eine Extratour des Genossen, die mit äußerstem Mißvergnügen und Mißtrauen betrachtet werden muß. Nicht Entspannung, sondern Spannung liegt im Interesse vor allem der französischen Chauvins. Ein Eng-

land, das keine Streitpunkte mit dem Deutschen Reiche mehr hat, verliert seinen Wert als Aktioposten im Konfliktfall zwischen Frankreich und Deutschland. Noch ein Umstand fällt zunächst auf: von Rußland kommt der Vorschlag nach England. Er wird nicht von englischer Seite mitgeteilt, sondern durch die Fürsorge der französischen Regierung der Weltneugierde vorgeworfen. Die Einträchtigkeit der Aktion zwischen Petersburg und Paris springt in die Augen. Ob bloß ballon d'essai oder nicht, das englische auswärtige Amt ist in der Affäre gleichsam der weibliche Teil. Die starken Männlichkeiten der beiden anderen rücken ihm auf den Leib. Was für Gefühle dabei mitspielen —? Nun, es mag ja sein, daß dieser ständig funktionierende Kriegsrat der Entente als starkes Instrument der Ueberlegenheit über den von Kabinett zu Kabinett und darum langsamer arbeitenden Dreiebund gedacht ist. Es wäre das in der Tat, wenn Englands Interesse nach der gleichen Richtung ginge, etwas wie eine Bedrohung der, sagen wir, europäischen Entschliessungsfreiheit, eine ständige, drahtische Kontrolle, die auf die Dauer unerträglich würde und zu starker Selbstwehr herausforderte. Aber es scheint doch, als ob der Utopismus vom Rena- und vom Seine-Strand nicht so weit ginge, als daß hüben wie drüben die Hoffnung bestünde, England zu einer dem letzten Weisenspunkt nach aggressiven Maßregel zu bringen. Uns scheint der springende Punkt der ganzen Angelegenheit anderswo zu liegen. England, das unbehaglich Deutschland-freundliche England, soll in die Presse genommen werden. Graf Benckendorff und Paul Cambon sollen in die offizielle Lage versetzt werden, eine ständige Kontrolle über die englische Politik auszuüben, um so nicht Genueses, sondern irgend möglich schon im Keime zu ersticken.

Noch weißt man nicht, welche Aufnahme der Vorschlag in London und in Paris gefunden hat — man darf aber gespannt darauf sein, was die Neuerung in der Triple-Ententefamilie für Früchte zeitigen wird.

Der russische Ministerwechsel und die russische auswärtige Politik.

Die Ernennung des 75 Jahre alten Gorjemjkin, der unter der Autokratie Minister des Inneren war und als kurzlebiger Ministerpräsident die revolutionäre erste Duma auflöste, beweist den vollen Sieg der Reaktion in der inneren Politik. Der alte Herr nimmt den Vorsitz im Ministerat ein, um vor der Welt diesen konstitutionellen Sessel nicht leer stehen zu lassen. Die Idee des „einheitlichen“ Ministerrates wird durch die Ernennung sicher nicht gestärkt. Das Streben der Ressortminister nach Selbstherrschaft in ihrem Gebiet, wie sie in vorkonstitutionellen Zeiten bestand, das sie im Kampf gegen Kofowprow durchzusetzen suchten, wird kaum noch auf Widerstand stoßen.

In erster Linie wird damit die beherrschende Stellung des Ministers des Inneren, der sich an höchster Stelle besonderer Gunst erfreut, hervortreten, und die für die innere wie die äußere Politik Rußlands in gleicher Weise gefährliche Kamarilla wird ihre Macht uneingeschränkter denn je ausüben. Es ist zweifellos, daß auch der neue Finanzminister ihr Mann ist. Es wird sich bald zeigen, ob er das Vertrauen der verbündeten Finanzkreise besitzt, von denen der russische Geldmarkt in hohem Maße abhängt, und ob ihm die Ordnung des Staatshaushaltes ebenso wie seinem Vorgänger gelingt, wobei ihm die Unterstützung des mit Kofowprow aus dem Staatsdienst scheidenden Chefs der Kreditkassette Danjowow fehlen wird. Bezeichnend für die Stimmung in den jetzt leitenden Kreisen ist es, daß gleichzeitig mit der Nachricht vom Abgang Kofowprows sich Gerüchte verbreiteten, daß der stark kompromittierte Unterrichtsminister Kasin, dessen Bleiben unmöglich schien, sein Ministerportefeuille behalten wird. Zusammenfassend kann man wohl sagen, daß das Scheiden Kofowprows und die Ernennung Gorjemjkins nicht eine bloße Verschiebung, sondern einen starken Schritt nach rechts bedeutet.

Auch auf die äußere Politik Rußlands wird das Ereignis nicht ohne Einfluß bleiben. Hier vertrat Kofowprow eine ausgesprochen friedliche Richtung, die sicher in seiner Kenntnis der wirklichen Verhältnisse des Landes u. seiner Bedürfnisse ebenso begründet war wie in den Forderungen seiner Finanzpolitik. Hier trat sein persönliches, die mittlere Linie des Ausgleiches verschiedener Interessensuchendes Wesen hervor. Sein politisches Urteil war hier durch keinen slawischen Chauvinismus und durch keine krankhaften Expansionsgelüste getrübt. Er zeigte das besonders im Winter 1912/13 durch energisches Auftreten gegen die Versuche der Nationalisten und Slavophilen, eine allgemeine slawisch-orthodoxe Bewegung in den gleichgültigen Massen künstlich zu erregen. Der Name Kofowprow bedeutete in gewisser Weise eine Friedensgarantie. Die deutsche Diplomatie schätzte in ihm einen verständigen, ruhigen Partner, mit dem angenehm zu verhandeln war. Sein Abgang bedeutet einen Verlust für die Freunde einer ruhigen europäischen Politik. In der Stellungnahme zu den Fragen der äußeren Politik befand sich Kofowprow im Einverständnis mit dem Minister des Inneren Sazonow. In letzter Zeit, zusammenfallend mit der immer deutlicher hervortretenden Unsicherheit der Stellung des bisherigen Ministerpräsidenten, machten sich allerdings in der Haltung Sazonows Anzeichen bemerkbar, die in Deutschland überraschen mußten. Es kann sich aber dabei um vorübergehende Stimmungen handeln. Daß Sazonow unter den veränderten Verhältnissen eine Aenderung in den Anschauungen über die Leitung der äußeren Politik bei den maßgebenden Stellen zu fürchten scheint, läßt der Un-

feuilleton.

Junge Liebe.

Humoreske von Georg Müller-Heim

Die schriftlichen und mündlichen Reifeprüfungen am Gymnasium zu Aberg waren vorüber. Kurt Erler hatte das Examen mit der Zwei bestanden. Gestern war die feierliche Entlassung gewesen und nun schickten sich die Abiturienten an, bei ihren einstigen Lehrern Besuche zu machen.

Kurt war auf dem Weg zur Abschiedsvisite bei seinem Rektor. Frohgemut schritt er aus, und seine Gedanken schweiften zurück zu dem Tag, da er sich auf Wochen von „Ihr“, Eva Thiele, der jungen, anmutigen Tochter des Rektors, hatte trennen müssen. Das unselige Schulverbot war daran schuld gewesen, das besagte, daß allen Oberprimanern in der Zeit von Weihnachten bis Ostern der Verkehr mit den jungen Mädchen der Tanzstunde verboten war; die Abiturienten sollten in diesen letzten Wochen vor dem Examen ganz ihrem Studium leben.

Wenige Tage nach dem Schluß der Weihnachtsferien hatte der Rektor den Oberprimanern das Verbot eingehärt und strenge Bestrafung für Ungehorsam angekündigt.

Kurt Erler aber hatte dennoch das Verbot überschritten, zwar nur ein einziges Mal, damals, als er Eva Thiele, seine einstige Tanzstundendame, beim Einkauf in den Straßen der Stadt getroffen, und sie bis in die Nähe der väterlichen Villa an der Promenade begleitet hatte. Seinen Wunsch, ihm zum Andenken für die Zeit bis Ostern eine Photographie zu schenken, hatte sie damals nicht erfüllen können, aber auf ihre Visitenkarte hatte sie ihm ein paar Worte geschrieben. Dieses Kärtchen

war ihm zum Talisman geworden; immer hatte er es bei sich getragen in der Briestafche, selbst während des Examens. Und oft, sehr oft hatte er die feinen, hohen Bleistiftstriche von Evas Hand betrachtet und dabei an sie, seines jungen, begeisterten Herzens Königin gedacht.

Von seiner Uebertretung des Schulverbots war nichts rufbar geworden; in seinem Frühjahrszeugnis prangte die blanke Eins.

Das Herz pochte ihm, als er an der Wohnung des Rektors auf die Klingel drückte. Die Tür öffnete sich, Kurt erinmerte seiner Briestafche seine Karte und übergibt sie dem Mädchen. Nach einer Weile, die ihm ein wenig lang erscheint, meldet das Mädchen: „Herr Rektor läßt bitten!“

Ein paar Sekunden vergehen... da tritt aus seinem Arbeitszimmer Rektor Thiele ein, begrüßt Kurt höflich, aber kühl und bittet ihn, Platz zu nehmen. Kurt ist betroffen über die ernste Miene des Rektors. Er, der gerade ihm gegenüber immer so freundlich war, ist auf einmal ganz verwandelt. Sie reden von alltäglichen Dingen, dann über das Studium, die Zensuren... Seine Hoffnung, daß der Rektor Eva ins Zimmer rufen werde, sieht Kurt schwinden.

Nach einigen Minuten erhebt sich Kurt. Förmlich reicht ihm der Rektor die Hand:

„Leben Sie wohl und beherzigen Sie immer: Gehorsam ist der Jugend schönste Zier. Mit Redlichkeit und Offenheit kommt man am weitesten!“

So sehr sich Kurt den Kopf zerbricht, er steht vor einem Rätsel. Sollt am Ende Eva sich verplaudert haben? Oder hat man ihn damals doch mit ihr zusammen gesehen? Nein! Dann würde er seinem Schicksal nicht entgangen sein. Denn er kennt des Rektors strenge Unparteilichkeit zu genau.

Die ganze Freude der schönen Abiturientenzeit ist ihm

vergällt, bis — ihm die Post am anderen Morgen einen Brief bringt:

„Wir laden Sie, lieber Herr Erler, für morgen zum Abendbrot ein. Rektor Thiele.“

Eine kleine, fröhliche Runde ist im Rektorhaus vereinigt. Der Gerichtsrat, ein alter Studiengenosse des Hausherrn, unterhält sich eifrig mit diesem über sein Lieblingsthema: Die Straffälligkeit der Jugendlichen, und seine Frau ist indessen mit der Schwester des verwitweten Rektors in ein hauswirtschaftliches Thema vertieft. Kurt aber und Eva, in der heute ein Kobold steckt, amüsieren sich köstlich, plaudern und scherzen und lassen die Gläser klingen.

Mit einem Male — das Essen ist beendet — bittet der Hausherr um einige Augenblicke Gehör.

„Meine lieben Gäste! Ich möchte Ihnen eine kleine Geschichte erzählen, die auch du, Schwester, noch nicht kennst. Ich sage vorgestern vormittag an meinen Schreibtisch, als mir das junge Mädchen eine Visitenkarte hereinbringt. Ein junger Herr möchte mich sprechen.“

Bei diesen Worten greift der Hausherr in seine Brusttasche und bringt ein weißes Kärtchen zum Vorschein.

Eva lauschte gespannt, Kurt aber möchte in die Erde sinken, als der Rektor jetzt seine Augen scharf auf ihr richtet:

„Ich lese die Karte; darauf steht: „Eva Thiele ihrem lieben Kurt Erler in treuer Freundschaft! 9. Januar 1912, abends 6 Uhr.“

Evas Hand zittert merklich, als sie das Glas ergreift, um ihre tödliche Verlegenheit zu verbergen. Ein schneller Blick streift Kurt. Der rafft allen Mut zusammen und sieht seinem Rektor offen ins Auge.

„Und als ich in den Salon trete“, fährt der unbeeirrt fort, „da finde ich — Herrn Erler vor, mit der unschuldig-

stand vermuten, daß auch sein Abgang nur eine Frage der Zeit ist. Es kann sich um zwei, höchstens drei Monate handeln. Im Prinzip ist sein Scheiden entschieden. Die Verschiebung des Termins wird in der Presse damit erklärt, daß man durch den Abgang mehrerer Minister zur gleichen Zeit nicht den Eindruck erwecken will, daß das Kabinett durch parlamentarische Einflüsse, in diesem Fall durch den Reichsrat, gestürzt wurde.

Ueber den etwaigen Nachfolger Sazonows (es werden hauptsächlich Schebeko in Wien und Hartwich in Belgrad genannt) heute schon zu sprechen, ist müßig. Es ist aber wohl anzunehmen, daß der kommende Minister des Aeußeren sich dem Einfluß der die Situation beherrschenden Mächte nicht wird entziehen können. Unter diesen ist die nationalistische Strömung sehr stark, deren Träger einen bis auf das Gebiet des Persönlichen getragenen Kampf gegen Kofowkow und Sazonow erbittert führten. Ihre Forderung ist eine energische Politik, und nur zu oft haben sie im Laufe der beiden letzten Jahre nach der „ultima ratio“ geschrien. An sich sind die Rechte nicht deutschfeindlich; in der inneren Politik sympathisieren sie sogar mit Deutschland, insbesondere Preußen, und in der äußeren Politik würden viele von ihnen lieber mit dem westlichen Nachbar als mit den liberalen Staaten der Tripelentente gehen. Entscheidend für die Führung der äußeren Politik wird sein, wie weit sich der Einfluß der Nationalisten unter und neben den Rechten in den maßgebenden Kreisen einnistet wird. Unter einem nationalistischen Minister hätten manche schwierigen Fragen und Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland, wie sie die letzte Zeit brachte, wohl weniger verschuldet geendet.

Es ist noch kein Grund, die durch die Veränderung in der russischen Ministerpräsidentenschaft geschaffene Lage besonders pessimistisch anzusehen, aber man hat allen Grund, die Entwicklung der Dinge in Rußland eingehend zu verfolgen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 20. Februar 1914.

Tageskalender. Samstag, den 21. Februar. — Katholiken: Eleonora — Protestanten: Eleonora — Griechen: Theodor.

Witterungsbericht vom 19. d. M. — 4 Mittelnacht, — 3 7 Uhr früh, — 2 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 756, Himmel umwölkt.

Höchste Temperatur +13 in L-Severin, meiste —13 in Tg. Jiu.

Sonnenaufgang 7.10 — Sonnenuntergang 5.50.

„Der König Karl am Steuer saß“. Seine Majestät der Kaiser Franz Josef hat verfügt, daß das kürzlich erschienene, das Leben König Karls von Rumänien in erzählender Form schildernde Buch: „Der König Karl am Steuer saß“ von Paul Lindenberg der K. K. Familien-Bibliothek-Bibliothek einverleibt wird. Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand ließ den Verfasser eine Schiffs-Nadel in Gold, Email und Brillanten zugehen. Das erwähnte Buch erscheint übrigens demnächst in rumänischer Uebersetzung in Bukarest.

Die Augenoperation J. M. der Königin. Professor Landol wird die durch das Augenleiden J. M. der Königin notwendig gemachte Operation wahrscheinlich heute vornehmen. Die Vorbehandlung war in ihrem Verlaufe eine durchaus zufriedenstellende, so daß die Chancen der Operation die denkbar günstigsten sind.

Rumänen und die Balkanbündnisse. Der in Czernowitz erscheinende „Internationalen Ostkorrespondenz“ wird aus Bukarest gemeldet: „Wie Ihr Korrespondent aus sicherer Quelle erfährt, haben alle bisherigen Versuche der Balkanpolitiker, Rumänien in eine Alliance mit den Balkanstaaten gegen die Interessen des Dreibundes zu

bringen, keinen Erfolg gehabt. Soviel steht aber fest, daß Rumänien seine Bereitwilligkeit erklärte, im Falle es zu Komplikationen zwischen den Dreibundmächten und den Balkanstaaten kommen sollte, diesen beizustehen. Ueber diese Abmachung liegt ein schriftlicher Vertrag vor, der seinerzeit vom rumänischen Ministerpräsidenten Majorescu mit den Vertretern der Balkanstaaten geschlossen wurde. In den hiesigen offiziellen Kreisen wird dies zwar dementiert, es ist aber daran nicht zu zweifeln. Die Mißstimmung zwischen unserer Monarchie und Rumänien ist teilweise auf das Bekanntwerden der erwähnten Abmachungen zurückzuführen. Es verlautet sogar, daß der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Czernin im rumänischen auswärtigen Amte in dieser Frage intervenierte, über den Erfolg dieser Intervention wird natürlich Schweigen beobachtet. Wie dem aber auch sein mag, für Oesterreich-Ungarn erscheint es geboten, die Vorgänge in Rumänien genau zu beobachten, damit es uns nicht passiert, daß wir eines Tages vor peinlichen Ueberraschungen stehen.“

Wenn die „J. D. R.“ aus Bukarest nichts anderes als solch albernes Kaffeehausgeschwätz zu melden weiß, so täte sie besser, sich überhaupt nicht mit rumänischer Politik zu befassen. Die Geschichte von der „Alliance“ Rumäniens mit den Balkanstaaten zum Zwecke eines Krieges gegen die Dreibundmächte ist einfach großartig, und es ist bezeichnend für die tiefe Staatsweisheit des Korrespondenten der „J. D. R.“, daß er sich selbst durch die entschiedensten amtlichen Dementis nicht beirren läßt und seine sensationellen Enthüllungen aufrechterhält. Er hat sie aber auch aus allererster Quelle. Er kennt Jemanden, der ein Bekannter vom Schwager des Portiers des Ministeriums des Aeußeren ist. Und der hat es ihm beim 20. Krügel Bier unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit mitgeteilt. Da gibt's doch weiter nichts zu reden.

Zu den Wahlen. Morgen Samstag finden die Wahlen im ersten Senatskollegium statt. Alle Parteien haben beschlossen, der Wahl des Herrn Titu Majorescu im ersten Senatskollegium in Bukarest keinen Gegenkandidaten gegenüberzustellen, so daß Herr Majorescu einstimmig gewählt werden wird. — Die Herren Take Jonescu und Nicu Keropol haben ihre Kandidaturen bei den Stichwahlen im ersten Bukarester Kammerkollegium zurückgezogen; die übrigen konservativ-demokratischen Kandidaten C. Dicescu, D. Moruzzi und Barbu Baltameanu behielten ihre Kandidaturen aufrecht.

Die Wahlen im dritten Kammerkollegium. Gestern fanden die Wahlen im dritten Kammerkollegium statt. Im Ganzen wurden 38 Liberale, 1 Konservativ-Demokrat, Herr Sebastian Moruzzi in Suceava, und 1 Unabhängiger (Herr C. Popovici in Suceava) gewählt. Die Wahlen verliefen von einigen kleinen Zwischenfällen abgesehen, in vollständiger Ruhe. In Bukarest wurden die beiden liberalen Kandidaten M. Simionescu und N. T. Filitti einstimmig gewählt, da die Opposition überhaupt keine Kandidaten aufgestellt hatte.

Die Denkschrift der eingeborenen Juden. Unserer heutigen Nummer liegt in deutscher Uebersetzung der Wortlaut der Denkschrift bei, welche der Verband der eingeborenen Juden an S. M. den König und die Regierung überreicht hat. In einer späteren Nummer werden wir auch einen Auszug aus den zahlreichen Dokumenten veröffentlichen, die der Denkschrift als Anhang beigegeben werden, um die Richtigkeit der in der Denkschrift enthaltenen Behauptungen durch Tatsachen und Daten zu erhärten.

Im Handelsministerium. Der bulgarische Gesandte Herr Radeff hat dem Handels- und Industrieminister Herrn M. Radovici einen Besuch im Ministerium abgestattet und sich mit ihm in eingehender Weise über die Organisation dieses Ressorts sowie über die wichtigsten industriellen und kommerziellen Fragen unterhalten, welche Rumänien und Bulgarien betreffen. Herr Radeff wird diesbezüglich ausführlichen Bericht an seine Regierung erstatten, welche die Errichtung eines Industrie- und Handelsministeriums an Bulgarien anstrebt.

ster Miene von der Welt. Als wäre er sich gar nichts Schlimmen bewußt, unterhält er sich mit ihr. Man muß aber wissen, daß ich am 9. Januar vormittags der Oberprima das Verbot einschärzte, das den Schülern bis Ostern untersagt sei, junge Damen zu begleiten, sei es nun in der Stadt oder auf der Eisbahn und so weiter. Am selben Abend muß doch aber meine eigene Tochter von diesem Sünden da heimgeleitet worden sein, wie diese Karte verrät.

Da beschloß ich, ihn nachträglich zu bestrafen; denn dem Schulgesetz ist er ja definitiv entronnen. Und ich behandelte ihn so kühl und gemessen, daß er glauben mußte, er habe meine Sympathie verloren, an der ihm, wie ich vermutete, doch etwas zu liegen scheint. Um aber das Maß der Strafe voll zu machen, nicht nur für Sie, mein lieber Erler, sondern auch, um meinem „solgsamen“ Töchterlein eine heilsame Lektion zu erteilen, habe ich die Geschichte hier zum besten gegeben!“

In das herzliche Lachen der Tafelrunde, in das der Gerichtsrat auch noch sein Stichwort: „Zunahme der Straffälligkeit der Jugendlichen!“ hineingerufen hatte, stimmten nur Eva und Kurt nicht ein. Der stand auf und ging zum Hausherrn: „Verzeihen Sie mir, Herr Rektor! Seien Sie versichert, daß ich allein der schuldige Teil war. Ihr Fräulein Tochter hat mich damals mehrmals gewarnt. Aber ich wollte so gern ein Aendenken haben. Und da bekam ich die Karte, die ich immer bei mir getragen habe, und die mir nun eben darum zum Verräter wurde.“

Mit warmem Druck ergriff der Hausherr des jungen Mannes Hand:

„Sie sind ein braver Mensch lieber Erler,“ Ich bin Ihnen durchaus nicht böse. Sie haben mir ja einen großartigen Spaß bereitet, aber auch eine gute Lehre gegeben: ich muß die Jugend und auch mein eigenes Kind noch

besser verstehen lernen, ehe ich wieder ein Verbot erlasse. Denn das alte wird nach alledem wohl eingezogen werden müssen.“

Die beiden älteren Herren saßen in des Hausherrn Zimmer, rauchten und erzählten sich von gemeinsam verlebten Jugendzeiten; die Damen aber hatten es sich bei einer Tasse Kaffee gemütlich gemacht.

Eva saß im Salon am Flügel und ließ die schlanken Finger leise über die Tasten gleiten.

„Sind Sie mir auch wirklich nicht böse, Eva, daß ich Sie durch meine Unvorsichtigkeit in solche Verlegenheit gebracht habe? Aber ich hatte mich bei meinem Besuch vorgestern so unendlich gefreut, Sie wiederzusehen. Und da ergriß ich in der freudigen Aufregung die falsche Karte, die ich immer wie meinen Augapfel gehütet hatte. Sind Sie mir böse?“

Eva sprach kein Wort. Dem Flügel aber entquollen jene Lieben, trauten Klänge: „Ach, wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann.“

Weiter kam sie nicht. Kurt hatte ihr den Kopf in beide Hände genommen, sah ihr ganz nahe in die Augen und flüsterte:

„Du, Eva! Ich küß dich, ja?“

Sie schloß nur selig die Augen. Da fanden sich die Lippen zweier junger Menschen zum ersten Male im heißen Kusse — treu fürs Leben.

Im Rauchzimmer aber sagte gerade der Landgerichtsrat:

„Du kannst doch nicht leugnen, lieber Thiele, daß die Straffälligkeit der Jugend erschreckend zugenommen hat!“

Der Prinz von Wied und die rumänische Kolonie in Rom. Als Antwort auf den ehrerbietigen Gruß, den die rum. Kolonie in Rom an den Prinzen von Wied anlässlich seines Aufenthaltes in der rumänischen Hauptstadt richtete, sind dem ehemaligen Sekretär der rumänischen Gesandtschaft in Rom Herrn Wittknecht von Seite des erwähnten Herrschers von Albanien folgende Zeilen zugegangen: „Die Gefühle der Sympathie, die mir die rumänische Kolonie in Rom durch Sie überreicht hat, waren mir sehr angenehm. Ich bitte Sie, mich bei Ihren Kommandanten als Dolmetsch meiner Empfindungen zu machen und den Ausdruck meiner Dankbarkeit und Achtung entgegenzunehmen. Wilhelm von Wied.“

Ein bulgarischer Staatsmann über die Politik Rumäniens auf dem Balkan. Ein bulgarischer Politiker hat sich gegenüber den Korrespondenten der „Reichspost“ in Sofia folgendermaßen ausgesprochen: Ein bulgarisch-serbisches Bündnis hätte keine moralische Basis und keinen idealen Sinn gehabt. Es wäre eine Selbsttäuschung gewesen, welche schlimme Folgen hätte haben können. In der letzten Zeit wurden fortwährend Nachrichten über ein rumänisch-griechisch-serbisches Bündnis in die Welt gesetzt. Diese Gerüchte, welche die Einschüchterung Bulgariens zum Zwecke haben, um es den Plänen der Panlawisten zugänglich zu machen, finden keinen Glauben. König Carol ist zu klug, und auf das von Rumänien gewonnene Uebergewicht zu verzichten und wird sich nicht in fremde Hände geben. Wir sind davon überzeugt, daß Rumänien sich nach keiner Seite hin engagieren wird. In Wien weiß man besser als überall, daß Rumänien der einzige stabile und unveränderliche Faktor auf dem Balkan bleiben wird.

Das Scheitern der ungarisch-rumänischen Verständigungsaktion. Ungarische Blätter schreiben zu dieser Frage: Das vom Ministerpräsidenten Grafen Tisa angeführte Ziel, daß die Rumänen ihr nationalistisches Programm auf Grund des von der Regierung an den Tag gelegten Entgegenkommens abändern werden, konnte nicht erreicht werden, weil die Führer der Rumänen die vom Ministerpräsidenten in Aussicht gestellten Zugaben nicht nach jeder Richtung hin als befriedigend erachtet haben. Und da Graf Tisa nicht in der Lage war, in seinem Entgegenkommen weiter zu gehen und dies umso weniger, als die rumänischen Herren in ihren Forderungen wenig Gemüthsamkeit zeigten, ist diesmal eine Verständigung nicht erzielt worden. Das ist der nackte Thatbestand. Eine Aenderung in dem Verhältnis der rumänischen Politiker der ungarischen Regierung, respektive der leitenden Staatspolitik gegenüber wird als Resultat der stattgefundenen Besprechungen doch eintreten, weil die Beziehungen zwischen dem Grafen Tisa und dem rumänischen Nationalkomitee nicht in schroffer Weise abgebrochen worden, sondern alle Brücken offen blieben, um den Weg zu einer späteren Verständigung zu finden. Ein solches Resultat ist umso eher zu erwarten, als sich jetzt neben den politischen Führern des bisher oppositionell geminteten Volkes auch der griechisch-rumänische Episkopat dafür einsetzt, daß der nationale Friede hergestellt werde. Soweit wir ersahen, wird man sich auf beiden Seiten auf den Standpunkt des Wartens stellen. Die rumänischen Politiker wollen zusehen, auf welche Weise die Regierung den friedlicheren Intentionen des Grafen Tisa entsprechend das rumänische Volk in Zukunft behandeln wird; ob es namentlich seitens der Verwaltungsgewalt mehr Wohlwollen und Entgegenkommen finden wird als bisher.

Die Regierung aber wird prüfen, ob die rumänischen Führer ihren Einfluß auf das rumänische Volk nicht mehr in haranguirender Weise betätigen werden. Und wenn man nach einem gewissen Zeitraum auf beiden Seiten konstatieren wird können, daß die gegenseitige Spannung nachgelassen hat, so werden — nach in governmentalen Kreisen herrschender Auffassung — die heute abgebrochenen Fäden vielleicht wieder aufgenommen werden, um ein engeres Band zwischen Ungarn und Rumänien zu knüpfen. Heute allerdings sieht die Angelegenheit wie ein Glas aus. Der Ministerpräsident wird in den allernächsten Tagen das ganze Verhandlungsmaterial dem Abgeordnetenhaus unterbreiten und, wie wir dies schon gemeldet haben, zulassen, daß über seine Erklärung in der Rumänenfrage eine Debatte eingeleitet werde. An derselben werden sich die Vertreter der rumänischen Nationalitätenpartei und wahrscheinlich auch die der Opposition beteiligen.

Die künftige Haltung der ungarländischen Rumänen. Das beglaubigte Organ der rumänischen Nationalpartei in Ungarn „Romanul“ veröffentlicht an der Spitze des Blattes den Text der Resolution, beglückwünscht das Komitee zu dem gefassten Beschlusse und stellt fest, daß hierdurch den Rumänen ein neuer Ansporn des Kampfes gegeben werden wird. — Aus Budapest wird telegrafisch: Nach dem Scheitern der Verständigungsaktion hat die rumänische Nationalpartei beschlossen den Kampf wieder aufzunehmen und in Lugosch einen Kandidaten für das erledigte Abgeordnetenmandat aufzustellen.

Graf Tisa und das rumänische Nationalkomitee. Ueber die Art und Weise, in der Graf Tisa die Abordnung des rumänischen Nationalkomitees empfing, wurden noch folgende Einzelheiten bekannt. Der Empfang war ein sehr freundschaftlicher, ja herzlich. Graf Tisa las mit großer Aufmerksamkeit den Wortlaut der Resolution des rumänischen Nationalkomitees und erkannte an, daß der von dieser Resolution ein überaus loyaler sei. Hierauf erklärte er Folgendes: „Ich bedauere, daß es nicht möglich war, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche die Herbeiführung der Verständigung verhinderten; ich glaube aber, daß die Tatsache, daß wir zusammen ein Jahr lang unterhandelten, während welcher Zeit ich Gelegenheit hatte, die Beschwerden der Rumänen in allen ihren Einzelheiten kennen zu lernen, während welcher Zeit wir Gelegenheit hatten, unsere wechselseitigen politischen Ansichten kennen und achten zu lernen, eine Annäherung

zwischen uns und dem rumänischen Volke herbeigeführt hat; und es wäre schade, wenn die Früchte dieser Annäherung zerstört würden. Die Verständigung ist ein Lebensinteresse des rumänischen Volkes. Obgleich aber die Unterhandlungen gescheitert sind, werde ich die Gelegenheit suchen, um einige der Zugeständnisse, die ich dem rumänischen Nationalkomitee vorgeschlagen habe, in Anwendung zu bringen. Ich hoffe, daß es mir hierdurch gelingen wird, der gegen mich gerichteten Angriffe ein Ende zu machen, die geeignet waren, in den Gemütern Unzufriedenheit hervorzurufen."

Aus Budapest wird telegraphiert: Der regierungsfreundliche Julius Bujanowitsch wird heute den Grafen Tisa in der Frage der Unterhandlungen mit den Rumänen interpellieren. In seiner Antwort wird der ungarische Ministerpräsident den Gang der Frage in ausführlicher Weise darlegen und Punkt um Punkt die den Rumänen gemachten Verbinderungen darlegen. Die magyarrischen Oppositionsparteien haben gestern auf Vorschlag ihres Präsidenten Grafen Karolyi beschloffen, ihre künftige Haltung in der Frage der Wahlkreiserteilung von der Antwort abhängig zu machen, welche Graf Tisa auf die Interpellation in der Frage der Unterhandlungen mit den Rumänen geben wird.

Dem Pariser "Matin" wird aus Wien telegraphiert: Die Unterhandlungen mit den Rumänen sind gescheitert, weil Graf Tisa als er sah, daß er Rumänien nicht von Griechenland und Serbien trennen könne, die gemachten Zugeständnisse zurückzog.

Eine Unterredung mit dem Rumänenführer Dr. Julius Maniu. Ein Mitarbeiter des oppositionellen Budapesters Blattes "Magyarország" hatte eine Unterredung mit dem Rumänenführer Dr. Julius Maniu, der sich folgendermaßen äußerte: Es ist unklar, daß zwischen uns und dem Grafen Tisa ein geheimes Abkommen stattgefunden hat. Die Unterhandlungen blieben ergebnislos, und beide Teile haben ihre Aktionsfreiheit wiedererlangt, auf welche sie in Wirklichkeit auch nicht während der Zeit der Unterhandlungen verzichtet haben. Die Versöhnung kam nicht zustande, weil die vom Grafen Tisa bewilligten Zugeständnisse in keiner Weise das Komitee befriedigten, übrigens waren selbst die bewilligten Zugeständnisse an Bedingungen gebunden, welche die rumänische Nationalpartei nicht annehmen konnte. Es ist nicht wahr, daß Tisa die Auflösung der rumänischen Nationalpartei verlangt hat, weil dies eine Forderung gewesen wäre, welche das rumänische Nationalkomitee um keinen Preis hätte erfüllen können; und wenn Graf Tisa diese Forderung aufgestellt hätte, so wären die Unterhandlungen nicht annehmbar gewesen. Es ist nicht wahr, daß Graf Tisa verlangt habe, daß die Mitglieder der rumänischen Nationalpartei in die nationale Arbeitspartei eintreten. Die Unterhandlungen wurden mit großer Objektivität geführt, und in ihrem Verlaufe war von Parteiinteressen nicht die Rede."

Ueber die Ursachen für das Scheitern der Unterhandlungen äußerte sich Maniu folgendermaßen: "Die Ursachen für das Scheitern der Unterhandlungen sind aus dem Wortlaute der Resolution des rumänischen Nationalkomitees ersichtlich. Die Art und Weise der Lösung der Unstimmigkeiten verbürgte nicht die Geltendmachung der Politik der Rumänen in der Gesetzgebung und in der Regierung des Landes und enthielt nicht die unbedingt notwendigen Bedingungen für die kulturelle, wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Rumänen"

Auf die Frage, welches die Haltung der Mitglieder der rumänischen Nationalpartei innerhalb und außerhalb des Parlaments sein werde, erwiderte Herr Maniu: "Die rumänische Nationalpartei und unsere politische Haltung im Allgemeinen waren in der Vergangenheit demokratisch und werden es auch in Zukunft bleiben, weil schon die soziale und wirtschaftliche Struktur der Rumänen eine derartige Politik aufdrängt. Es ist sicher, daß die rumänische Nationalpartei zwei Zwecke verfolgen wird, welche die Richtlinie unserer Führer darstellen werden, und zwar: die Demokratisierung unserer innern Politik und die Lösung der Nationalitätenfrage; in erster Reihe natürlich die Verwirklichung und den Schutz der Rechte des rumänischen Volkes. Diese beiden Ziele bilden die Perspektive für die künftige Tätigkeit der Partei. Wir werden in Zukunft mit allen gesetzlichen Mitteln für die Erreichung unseres Zweckes kämpfen, ohne zu berücksichtigen, ob wir allein kämpfen oder ob wir von andern politischen Parteien unterstützt werden, welche gleiche Zwecke verfolgen. Es ist traurig, daß die Parlamentsparteien bezüglich der Demokratisierung des Landes nicht die gleichen Dispositionen bekundet und insbesondere nicht jenes Verständnis in der Wahl der nötigen Mittel für die Durchführung dieser Demokratisierung gezeigt haben, das wir in Verbindung mit ihrem Programm hätten erwarten können. Ich bin fest davon überzeugt, daß die großen wirtschaftlichen und politischen Probleme unseres Landes nur dann werden gelöst werden können, wenn die Demokratie unser wirtschaftliches Leben beherrschen wird. Ich zweifle nicht daran, daß das Leben die Ankunft des Augenblickes beschleunigen wird, wo die Parlamentsparteien werden anerkennen müssen, daß es in Ungarn für die Lösung der Lebensfragen eine gebieterische Notwendigkeit ist, daß die Demokratie vorherrsche. Dann werden die magyarrischen Parteien im Interesse der Durchführung der Demokratie die Vorurteile fallen lassen, welche sie gegenüber der nicht magyarrischen Parteien hegen. Ich zweifle nicht daran, daß die Wirklichkeit die magyarrischen politischen Parteien zwingen wird, die Lösung der Nationalitätenfrage als eine Lebensfrage zu betrachten, der gegenüber sie eine würdige Haltung einnehmen werden, die in erster Linie von der Idee durchdrungen sein muß, daß ein Land oder ein Staat nicht bestehen kann, wenn gegen einen großen Teil der Bevölkerung eine Politik der Unterdrückung befolgt wird wenn gegen diese Bevölkerung

der ganze Haß des Staatslebens gerichtet wird, indem man alle diejenigen, welche in ihrer unnatürlichen Lage nicht zufrieden sind, als Vaterlandsverräter erklärt."

"Unserer Ansicht nach, so fuhr Dr. Maniu fort, läßt sich nicht das Verdienst des Grafen Tisa bestreiten, daß er kühn genug war, sich mit der Nationalitätenfrage zu befassen. Was die Haltung der Oppositionsparteien betrifft, so wird man sie aus den Debatten im Abgeordnetenhaus beurteilen können. Ich glaube, daß die diesbezügliche Meinung der rumänischen öffentlichen Meinung durch diese Debatten befriedigt werden wird.

Die Lage der Rumänen in der Bukowina. In einer Zuschrift aus Wien an die "R. Ztg." lesen wir: "Gibt die Nationalitätenpolitik in Ungarn den Rumänen manchen Grund zur Beschwerde, so kann man nicht das Gleiche von der österreichischen Politik in der Bukowina sagen, obwohl auch gegen diese von den irredentistischen Kreisen im Königreich Rumänien sehr lebhaft Beschwerden erhoben worden sind. Es ist sehr gewiß, daß der rumänische Einfluß in der Bukowina zurückgegangen ist, das hängt aber mit der Demokratisierung des politischen Lebens daselbst zusammen. Die alte Bojarenwirtschaft, wie sie dort noch vor 20 Jahren herrschte, ist eben auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten gewesen. Das rumänische Element ist außerdem gegenüber dem Ruthenentum nicht widerstandsfähig genug, und so hat sich eine gewisse Verschiebung zugunsten der Ruthenen in dieser Provinz vollzogen. Es wäre sehr zu wünschen, daß man im Königreich Rumänien diese Verhältnisse etwas großzügiger und nicht nur unter dem Gesichtswinkel materieller Interessen einiger rumänischer Geistlicher, die bisher die reichen Freunde der griechisch-orientalischen Kirche allein gewesen, betrachten würde, denn eine Erhaltung des Ruthenentums bildet ja gleichzeitig einen Wall gegen die panlawistischen Bestrebungen, von denen die Ruthenen ebenso bedroht sind wie das gesamte Rumänentum."

Todesfall. In Uzuga ist am Mittwoch Abend Carl Ganzert senior im hohen Alter von 85 Jahren an Altersschwäche sanft verschieden. Der Verstorbene war der Vater des in den weitesten Kreisen bekannten Ingenieurs und Sägewerksbesitzers Carl Ganzert jun. und kam noch vor 21 Jahren nach Uzuga, wo er im Kreise seiner großen Familie ein ruhiges Leben führte und durch sein biederes Wesen verbunden einer selteneren Geistesfrische sowie durch seine liebenswürdige Gastfreundschaft sich viele Freunde erwarb. Ihm jenseitigen Andenken.

Angeblige Ruhestörungen in Bacau. Heute Nacht verbreitete sich in der Hauptstadt das Gerücht, daß in Bukarest anlässlich der Wahl im dritten Kammerkollegium ernste Ruhestörungen stattgefunden hätten und der Belagerungszustand verhängt worden sei. Tatsächlich hatte der Minister des Innern aus Bacau folgendes von 5 Wählern unterzeichnetes Telegramm erhalten: In Bacau wurde der Belagerungszustand verhängt. Es wurden die Wähler des dritten Kollegiums verhaftet, es wurden ihnen die Wählerarten beschlagnahmt. Der Primar und die ganze Polizei schlugen und mißhandelten sogar die Kinder und konfiszieren und zerrissen die Manifeste der nationalistischen Kandidaten. Eine schwerere Mißachtung Ihres Rundschreibens, als sie von Seite der lokalen Verwaltung festgestellt hat, war gar nicht möglich. Wir protestieren gegen dieses barbarische und der angekündigten Reformen unwürdige System.

Infolge dieser Mitteilungen setzte sich der Minister des Innern sofort in Verbindung mit dem Präfekten des Distriktes Bacau, der ihn versicherte, daß in der Stadt vollkommene Ruhe herrsche, und daß im Laufe des Tages die Ordnung in keiner Weise gestört worden sei.

Deutsch-katholischer Männerverein. Morgen Sonntag findet das Tanzkränzchen dieses Vereins in den großen Lokalitäten des kath. Vereinslokales, Calea Calarasi 11, statt, bei welchem die bestbekannte Militärballette des 1. Pionnierbataillons unter der persönlichen Leitung des Majors Kratochwill mitwirkt. Wir erlauben uns, speziell auf dieses Fest, für welches sich in allen Kreisen das regste Interesse kundgibt, aufmerksam zu machen.

Kleine Nachrichten. Der Schriftsteller Haralamb G. Lerca wurde zum Generalinspektor der Theater des Landes ernannt und hat bereits seinen Posten eingetreten.

Aus der Welt des Kastors. Gestern gegen Morgen traf der Chauffeur Deofil Petrescu im Nachtlokal "Mopol" in der Strada Campineanu seine frühere Geliebte Didina Gheorghiu, die ihn vor einiger Zeit verlassen hatte. Petrescu, der das Mädchen im Kreise einiger lustigen Zecher fand, forderte sie auf, ihm nach Hause zu begleiten, und sprang, als sie sich weigerte, auf sie los, um sie zu schlagen. Die übrigen Gäste und das Personal des Lokales griffen ein, und es gelang ihnen schließlich mit großer Mühe, das Mädchen aus den Händen des Wütenden zu befreien, der schließlich genötigt wurde, das Lokal zu verlassen und beim Weggehen seine frühere Geliebte mit dem Tode bedrohte. Das Mädchen nahm diese Drohungen nicht ernst und setzte die Unterhaltung bis um halb 6 Uhr Morgens fort, wo sie das Lokal verließ und durch die Calea Victoriei den Weg nach Hause antrat. Auf dem Theaterplatze trat ihr Petrescu entgegen, der sie abgewartet hatte. Es kam neuerdings zu einem Streite zwischen den Beiden. Petrescu beschwor seine frühere Geliebte, die Beziehungen zu ihm wieder aufzunehmen, und als seine Bitten erfolglos blieben, ging er zu Drohungen über. Das Mädchen aber wollte von ihm nichts wissen, so daß schließlich Petrescu außer sich vor Wut auf sie losstürzte, um sie zu erwürgen. Auf das Hilffeschrei des Mädchens eilten mehrere Passanten und zwei Polizeisergeanten herbei, bei deren Anblick Petrescu dessen Revolver zog und Schüsse abzufeuern begann. Die Passanten liefen davon, die beiden Sergeanten blieben unverletzt u. Didina, die von einer Kugel an der Hand leicht verletzt wurde, fiel ohnmächtig nieder. Petrescu, der glaubte, daß sie tot sei, richtete hierauf die Waffe gegen sich selber

und feuerte sich einen Schuß in die rechte Schläfe ab. Er wurde tödlich verletzt ins Colaspital überführt, wo er eine Stunde später starb.

Schwiegerjohn, Schwiegermutter u. Schwiegergroßmutter. In der Str. Scharbanescu 29 in der Vorstadt Teiului wohnt der Radmacher Radu Renciu, ein erst 18-jähriger Bursche mit seiner jungen Frau, und mit seiner Schwiegermutter, der 36-jährigen Nika Jonescu. Radu vertrat sich sehr schlecht mit seiner Schwiegermutter und es kam nahezu täglich zu Streitigkeiten. Gestern Nachmittag nahm dieser Streit einen besonders heftigen Charakter an. Der Schwiegerjohn schrie, die Schwiegermutter schrie noch ärger, und die gleichfalls im Hause wohnende Mutter der Schwiegermutter hielt das Konzert vervollständigen. Plötzlich zog Radu in einem Anfälle sinnloser Wut seinen Revolver und feuerte auf die beiden Frauen Schüsse ab. Die Schwiegermutter wurde unter der linken Schulter und die Mutter der Schwiegermutter am linken Vorderarm verwundet. Die Verletzungen sind aber nicht bedenklich, so daß beide Frauen nach Anlegung eines Verbandes aus dem Spital entlassen werden konnten. Als Radu sah, was er angerichtet hatte, lief er davon und stellte sich schließlich selber der Polizei. Er ist durch einen Revolverbeschuss an der linken Handfläche verwundet und erlärte, daß er einen Selbstmord begehen wollte.

Fabriksbrand in der Strada Romulus. Heute Nacht gegen 2 Uhr brach in der Möbelfabrik Heinrich Weintraub in der Strada Romulus 69 Feuer aus. Alle im ersten Stockwerke des Fabrikgebäudes befindlichen Werkstätten wurden durch den Brand zerstört ohne daß irgend etwas gerettet werden konnte. Die Flammen griffen auch auf ein in der Str. Parfumlui gelegenes Gebäude über. Der Brand konnte nach mehrstündiger angestrengter Arbeit erst in den Morgenstunden gelöscht werden. Der Schaden ist bedeutend. Man glaubt, daß das Feuer gelegt worden ist, weil die Flammen an mehreren Stellen der Fabrik gleichzeitig ausbrachen.

Großfeuer in Braila. Gestern Nachmittag um halb 3 Uhr wurde in der Str. Sf. Nicolae in Braila das Haus des Herrn Leonida Nicolaide durch einen Brand zerstört. Das Feuer, das durch einen Kochherd entstand, griff mit rasender Geschwindigkeit um sich, und in weniger als 15 Minuten stand das ganze Haus in Flammen. Erst nach zweistündiger Arbeit gelang es den Pompiers des Brandes Herr zu werden. Der Schaden beträgt etwa 80.000 Frs.

Telegramme.

Die Vermehrung der russischen Arme.

Petersburg, 19. Februar. "Nowoje Wremja" meldet, der russische Kriegsminister General Suchomlinow werde demnächst einen wichtigen Gesetzentwurf der Duma vorlegen. Dieser Entwurf steht mit den notwendigen Krediten für die Militärreform im Zusammenhang. Es sollen drei neue Armeekorps an der Westgrenze errichtet werden.

Berlin, 19. Februar. Aus Petersburg wird telegraphiert, der Marineminister werde demnächst der Duma ein Gesetzentwurf vorlegen, mittelst welchem ansehnliche Fonds für die Bewaffnung der Flotte gefordert werden.

Begegnung San Giuliano's mit dem Grafen Berchtold. Rom, 19. Februar. Agenzia Stefani meldet, daß der Minister des Aeußern San Giuliano sich am 14. April nach Abozia begeben wird, um dem Grafen Berchtold den Besuch zu erwidern. Die italienischen Blätter schreiben hierzu, dieser Besuch bilde einen Beweis von den ausgezeichneten Beziehungen zwischen beiden Ländern.

Eine griechische Anleihe in Frankreich.

Paris, 19. Februar. "Le Matin" meldet, daß Frankreich Griechenland eine Anleihe von 350 Millionen Frs. bewilligt habe. Als Garantie der Anleihe werden die Ueberkäufe der Zollannahmen von Saloniki und Kavalla dienen.

Griechenland verpflichtet sich Frankreich gegenüber, sämtliche Bestellungen für die griechische Marine und Artillerie in Frankreich zu machen.

Abbruch der türkisch-serbischen Friedensverhandlungen. Paris, 19. Februar. Einem Telegramm aus Konstantinovel zufolge, wurden die türkisch-serbischen Friedensverhandlungen beendet. Die serbische Regierung wurde gestern von dem Erfolge und der Beendigung der Unterhandlungen verständigt, welche in letzterer Zeit von der russischen Diplomatie geführt wurden.

Der neue österreich-ungarische Botschafter beim Zaren. Petersburg, 19. Februar. Der Kaiser empfing heute in feierlicher Audienz den neuen österreichisch-ungarischen Botschafter, Grafen Szapary.

Die albanische Frage.

Der Prinz zu Wied in Paris.

Paris, 19. Februar. Der Prinz zu Wied ist hier eingetroffen. Der Präsident der Republik wird zu Ehren des Prinzen ein Dejeuner veranstalten. Heute Vormittag hatte der Prinz eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Doumergue.

England unterstützt Albanien.

London, 19. Februar. — Unterhaus. — Sir Grey beantwortet eine an ihn gerichtete Anfrage dahin, daß in dem vom Kriege heimgesuchten Balkanländern großes Elend herrsche. Die englische Regierung bewilligte im Dezember 1913 Albanien einen Voranschuß von 5000 Pfund, um einige Ordnung in dem neuen Staate zu schaffen, für dessen Errichtung England mit den anderen Mächten die Verantwortung trägt.

Die albanische Abordnung in Wien.

Berlin, 19. Februar. Samstag findet der Empfang der albanischen Abordnung statt. Die Deputation trifft morgen unter Führung Essad Paschas ein; sie wird dem Prinzen zu Wied die Krone Albaniens anbieten. Wahrscheinlich reist der Prinz mit seiner Gemahlin nächsten Sonntag nach Albanien ab.

Baba interveniert.

Von St. G. Baker.

Willly Harlan, der gegen den Willen seines Vaters geheiratet hatte, erhielt vor diesem von Botschaften strotzende Briefe und mit den verschiedensten Androhungen verbrämte Aufforderungen, seine Ehe umgehend wieder zu lösen.

Der alte Otto Harlan war wirklich ein Bär, und er sagte es gerade heraus, daß er nicht gesonnen sei, sich in seinem Geschäft abzugeben, nur um das Faulenzertum und die Passionen seines Herrn Sohnes unterstützen zu können.

Harlan senior besaß ein Gesicht, auf dem seine ganze cholertische Gemütsanlage für jedermann deutlich zu lesen stand. Aber gerade darauf war er stolz. In seinem Geschäft stürzte es ihn nicht, und wenn es sonst dazu diente, ihn von lästiger Gesellschaft zu befreien, so war dies doch nur als großer Vorteil zu betrachten. Sein kleine Frau bei der Geburt Willlys gestorben war, hatte der alte Knabe sich das Reden abgewöhnt und führte in seiner bescheidenen Wohnung eine Art Sonderlingsleben.

Willly Harlan amüsierte sich mittlerweile in der Residenz. Er hätte es zwar wirklich vorgezogen, nicht so weit entfernt von den väterlichen Geldsäcken, hausen zu müssen, aber alle seine diesbezüglichen Anspielungen halfen ihm nichts. Der Alte hatte dem Sohn niemals den Tod der Gattin verzeihen können, und er bestand darauf, daß Willly mit bescheidenen Mitteln sich in der Fremde gut unterhalte, während er selber trotz seiner großen Revenuen daheim wie ein Kricker lebte.

Willly war wirklich nichts anderes als ein schmalbrünniger, wackelpfäppiger Jüngling, aber die Schecks seines Vaters hatten einen guten Wert und darum spielte er auch in der Gesellschaft die Rolle des vermögenden Jünglings. Besonders die Ehre der verschiedenen Theater bewiesen ihm eine rührende Anhänglichkeit, und er protegierte diese nützlichen Institutionen, so sehr es ihm nur immer seine Mittel erlaubten. Hier tritt nun Zora in unsere Geschichte ein.

Zora Winter war so schön, wie nur eine junge Dame ihres Standes sein kann. Aber ihr Beruf genügte ihrem Ehrgeiz nicht vollkommen, und sie strebte nach allen ihren Kräften danach, ihren Einzug in eine höhere Gesellschaftsklasse halten zu können. Willly Harlan brachte diesem Streben das größte Verständnis entgegen.

Zora hatte eine Sphäroidengesicht, nachtschwarze Haare, Rosenwangen und leuchtend blaue Augen, die unter höchst geschickt untermalten Brauen hervorstrahlten. Im übrigen war sie eine im Korrigieren des Schicksals äußerst tüchtige junge Dame. Ihr könnt mir aber ruhig glauben, daß auch stärkere Menschen als der schwache Held unserer Geschichte Zoras Zauber erlegen wären. Willly Harlan war allerdings der wichtigste Mann für Zora Winter. Er hatte Geld und verlangte nicht allzuviel Gegenleistungen, und Zora liebte das Geld und

schämte nicht im geringsten für einen allzustrengen Ehegatten. So heirateten die beiden.

„Willly“, sagte eines Tages die neue Frau Harlan, die in einem rosafarbenen seidernen Hausgewand wunderschön aussah, „Willly, was wird bloß dein Vater dazu sagen?“

Es war einige Wochen nach der Hochzeit, und die erste Erwähnung des härtebeißigen Alten, die in der jungen Ehe fiel.

„Ich kann das absolut nicht wissen“, erwidert der junge Gatte und wurde ein wenig ängstlich. „Ich weiß es wirklich nicht, Liebste, aber wozu uns beunruhigen?“

Ganz nahe kam Zora ihrem Gatten und ihr süßer Atem strich dicht an seiner Wange vorbei, als sie sprach: „Aber er muß es erfahren! Jemandem Fremder könnte es ihm mitteilen, und es schadet sich doch, daß er es von uns erfährt! Du hättest ihn doch eigentlich vorher um seine Erlaubnis bitten müssen.“

Zora war es natürlich gewesen, die es so arrangiert hatte, daß Willly sie ohne seines Vaters Einwilligung geheiratet hatte. Aber eine Frau kann die Dinge gar verschieden darstellen.

Willly fühlte sich ein wenig unbehaglich; er konnte zwar seinen Vater nicht ganz genau, aber mancherlei traurige Erfahrungen hatten ihn gelehrt, daß ihre Weltschauungen sehr weit auseinandergingen. „Ich will . . . ich will ihm schreiben“, hauchte er mit ängstlicher Stimme und setzte dramatisierend hinzu: „Sollte er uns Widerstand leisten . . . und . . . uns unsere Einkommen entziehen, so . . . werde ich eben arbeiten für uns beide!“

Verräterisch suchte es um die Mundwinkel der jungen Frau. Sie schien wenig Vertrauen in die Tüchtigkeit ihres Gatten zu besitzen. Vor allem aber hatte sie ganz andere Pläne.

Otto Harlan beantwortete den Brief seines Sohnes unverzüglich. Er verlangte kategorisch, daß sein Sohn diese „Abenteuerei“ verlasse.

„Ich hätte mir das denken können, daß Du eines dieser Frauenzimmer heiraten würdest, Du dummer Gesell“, hieß es in dem Briefe. „Oder noch besser, daß eines dieser Frauenzimmer Dich heiraten würde! . . . Verlaß sie sofort, ich befehle es Dir.“

Willly hütete sich, diesen Wisch seiner Frau zu zeigen, da er fürchtete, er könnte ihr zartes Empfinden verletzen. Sie las den Brief trotzdem und verletzte ihr Zartgefühl nicht im mindesten. Sie las ihn und lachte.

„Er kennt mich nicht, Liebste“, flötete sie. „Wie leid es mir doch tut, daß wir diese Angelegenheit nicht früher in Ordnung brachten.“

Natürlich ließ Willly Harlan sich nicht einsinken, seine entzückende junge Frau zu verlassen. Wilde Pferde hätten ihn nicht von ihr fortzuschleifen können. Er schrieb einen sehr höflichen und sehr kurz gehaltenen Brief an den väterlichen Störenfried, worin er ihm klarlegte, daß dieses Chormädchen nicht im mindesten ihren Berufsgegenstand geglichen habe, daß er sie mit einer Liebe liebe, die nichts

mit all den anderen Lieben der Welt gemein habe . . . also lauter Dinge, die den Vater naturgemäß in noch größere Rage versetzen mußten.

Otto antwortete dem verworrenen Sohn, daß alle weiteren Geldsendungen so lange unterbleiben würden, bis seine Wünsche erfüllt wären.

Willly war verzweifelt, Zora war es nicht. Sie hatte es doch vorausgesehen, daß es so kommen würde.

„Ich will zu deinem Vater fahren, Liebste“, sagte sie mit einem resignierten Seufzer. „Ich will ihm beweisen, wie sehr ich von all diesen schrecklichen Chormädchen verschieden bin.“

Willly protestierte. Er protestierte sogar sehr heftig. Aber als dann sammetweiche Finger schmeichelnd über seine Wangen fuhren, und blühend rote Lippen die seinen berührten, da kapitulierte er.

Es war nur noch sehr wenig von Willlys letztem Monatswechsel vorhanden. Von diesem Wenigen ließ sich Zora die weitaus größere Hälfte geben, dann reiste sie ab.

Willly vermählte sie sehr. Er vermählte aber auch die väterliche Geldsendung. Endlich kam ein Scheck seines Vaters. Ihn auf dem Fuße folgte ein erklärender Brief Zoras. Zora hatte nämlich Opfer gebracht. Sie hatte den alten härtebeißigen Harlan aufgesucht, hatte — an dieser Stelle befanden sich Spuren von Tränen auf dem Briefpapier — ihn gebeten und angebettelt, Harlan junior zu verzeihen . . . ja, noch mehr . . . ihm sofort seine Monatsrente wieder zukommen zu lassen. Sie hatte einen vorteilhaften Eindruck hervorgerufen — sie wußte es —, aber trotzdem war es ihr nicht gelungen, Papa Harlan in allen Punkten umzustimmen. Er wollte nur dann einwilligen, Willly in seine alten Rechte wieder einzusetzen, wenn sie, Zora, sich entschloße, fern von ihrem Gatten zu leben. Später einmal, wenn es ihr gelingen sein würde, den gestrengen Vater Harlan davon zu überzeugen, daß sie eine ehelich gefittete Hausfrau sei, dann . . .

Nun also, Zora war eine Optimistin. Sie hatte in diesem Vorschlag gewilligt. Papa Harlan war glücklicherweise einsichtsvoll genug gewesen, ein anständiges Logis für sie zu mieten und sie entgegenkommend zu behandeln. Er hatte sogar versprochen, ihr ehemöglichst einen Besuch abzustatten. Sie war sicher, daß es ihr gelingen würde, ihn von ihrer Ehrlichkeit zu überzeugen, und ihm den Glauben beizubringen, sie werde seinem Sohn eine exemplarische Hausfrau abgeben.

Willly las dieses Schreiben mit gerunzelter Stirn. Er war weit davon entfernt, entzückt zu sein. Er wunderte sich, daß die süße Zora nicht schneller gefiegt hatte. Wie hatte es sein Vater nur angefangen, diesem Liebreiz gegenüber Widerstand zu leisten?

Die Zeit verging. Die Schecks fuhren fort pünktlich einzutreffen. Zoras Briefe hingegen wurden seltener und seltener.

Zora war wirklich eine Märtyrerin. In jedem ihrer Briefe beteuerte sie es aufs neue. In ihrer kritischen Schrift erinnerte sie Willly stets daran, daß sie alles, was sie tue, feinehewegen tue. Sie könne den Gedanken, daß er ohne die

Gögs Kraft

Die Geschichte einer Jugend.

Roman von Edward Stillebauer.

19

Längst war das Konzept vollendet. Er schrieb eine schwer leserliche, schlechte Handschrift. Eine reinkliche Kopie mußte also noch hergestellt werden, die er dem Lehrer des Deutschen und dem Direktor Holder einzureichen hatte, aus der ihm der souffrierende Mitschüler zur Not aushelfen konnte. Auch sie war nun fertig.

Wie hatte er mit den Gedanken gekümmert, wie nach dem Ausdruck gesucht und nun da er das Ganze überflog, schien ihm alles zündend, einschlagend, begeisternd, vollendet! Er fürchtete sich nicht. Sein glänzendes Gedächtnis, das sich schon mehr als einmal bei diktantenhaften Aufführungen in der Schule und im Freundeskreise bewährt hatte, würde ihn auch diesmal nicht im Stich lassen, das wußte er. Und die Rede über die drei großen Hohenzollern sah fest vom ersten bis zum letzten Wort.

Er freute sich auf den Tag. Diese Stunde war sein. In dieser Stunde würde er sie alle, die Verwandten und Bekannten, die Lehrer und Schüler, das ganze Gymnasium und viele Fremde, die er nicht kannte, die Spitzen der Behörden und das Kuratorium in seinen Händen halten. Die Macht, die das gesprochenen Wort über die Gemüter ausübte, beaufachte seinen Sinn, der Traum seiner Knabenjahre, auf der Bühne einer großen Stadt zu stehen und den Hamlet oder den Orest zu spielen, schien sich, wenigstens was den äußeren Eindruck anging, in dieser Abschiedsstunde von der alten Heimat und dem Wirkungsort der Knaben- und ersten Jünglingsjahre erfüllen zu sollen.

Voll glühenden Ehrgeizes brannte seine Seele nach dem ersten Erfolg.

Am frühen Morgen des großen Tages ging er mit hastigen, ruhelosen Schritten in seinem Zimmer auf und ab. Immer aufs neue begann er wieder: „Kaiser Wilhelm ist tot“. So lautete die kurze, inhaltschwere Botschaft, die vor wenigen Wochen die Gemüter von ganz Deutschland erschütterte und sie heute noch in tiefe Trauer versenkt. Ein Held ist von dieser Erde gegangen, wie das Abendrot, das glänzend am Himmel erlischt, ein Vater ist seinem Volke genommen worden, einen Freund haben wir alle verloren.

Merkwürdig, in diesem Momente erinnerte er sich an den Heldendarsteller Emil Drach, wie der den Marc Anton in Shakespeares Julius Cäsar gespielt hatte. „Mitbürger, Freunde, Römer, hört mich an. Begraben will ich Cäsar, nicht ihn preisen.“

So wuchs ihm die Bedeutung seiner Abiturientenrede

ins U gemessene. Mit heiligem Ernste hatte er die ihm gewordene Aufgabe erfaßt, und wenn er in viel späteren Jahren seines Lebens über diesen kindlichen Ernst wehmütig gelächelt hatte, soehrte ihn doch die Erinnerung an diese für ihn damals große Stunde seiner Jugend, die ihn zum ersten Male in seinem Leben innerwerden ließ, welche Macht über die Gemüter er in der Tat besaß.

Wie ein fließender Strom kam die Rede von seinen Lippen, vom ersten bis zum letzten Wort. Er hatte sie eben zum dritten Male an diesem Morgen von Anfang bis zu Ende vor sich hergesagt, da öffnete der Vater die Tür des Zimmers.

„Es ist Zeit, Gög, daß du deinen Frack anziehst“, meinte er, „es ist halb neun, du wirst doch nicht stecken bleiben, daß du mir nur keine Unehre machst.“

Gög antwortete nicht. Daß dieser Mann in jedem Momente seines Lebens immer zuerst an sich denken mußte, dachte er voll aufquellender Bitterkeit. Ahnte er denn gar nicht, was ihm, dem zum ersten Male in das volle Menschenleben Hinaustretenden diese Stunde bedeutete?

Aber recht hatte der Vater. Es war höchste Zeit. Gög zog sich an. Einen Blick warf er in den Spiegel. Auf seinen äußeren Menschen war er wahrhaftig sein Lebtag lang nicht eitel gewesen, bloß auf den inneren. Und dennoch, heute traf sein Blick den Spiegel. Der neue Frackanzug sah tabellos, der erste, den er in seinem Leben trug. Etwas blaß sah sein Gesicht aus, überarbeitet und übernächtigt, durchgeistigt, wie er sich das zurechtlegte. Er setzte den Hut auf, hing den Mantel phantastisch, genügend um seine Schultern, nahm die weißen Handschuhe und ging.

Auf der Straße stürmte er voran. Die Anfangsworte seiner Rede traten immer wieder aus dem Kopfe auf die Lippen. Er wollte die Gedanken bannen, aber es ging nicht. Es brodelte in seinem Innern, wie der Krater des Vulkanes, der sich zum Ausbruch rüht.

Als er den Hof des Gymnasiums erreichte, waren alle Oberprimaner schon versammelt. Den Freunden reichte er stumm die Hand, einen Moment schlang er den Arm um Bacholds Schultern, die anderen beachtete er kaum. Kein Wort kam von seinen Lippen.

Die Schullehrer schlug neun. Direktor Holder erschien, seine Abiturienten selbst hinüber in den großen Konzertsaal des Saalbaues zu führen.

Als sie den Saal betraten, saßen die anderen Klassen schon auf ihren Plätzen in der Mitte des Raumes. An den Wänden die Lehrer auf besonderen Stühlen. Die Logen waren schon voll von Menschen, Damen in erster Linie, Mütter, Schwestern, Freundinnen der Schüler. Das große Podium füllte der Chor des Gymnasiums. Herr Groß, der Gesangslehrer, stand im Vordergrund, den weißen Taktstock in der Hand. Gög Kraft ließ die Blicke durch den Saal schweifen. Wohl drei-

tausend Köpfe. Der hintere Teil des Saales, die Logen, die Galerien, alles belegt.

Direktor Holder führte seine Schar nach den vordersten Sihen. Dort standen die für die zur Entlassung gelangenden Schüler reservierten Stühle. Hier saßen die Mitglieder des Kuratoriums, hier saß auch Pfarrer Bachold mit seinem Kollegen Kraft, dem man als dem Vater des Festredners einen Platz in den ersten Reihen eingeräumt hatte.

Die Abiturienten hatten sich gesetzt. Gödens Blicke schweiften noch einmal durch den Saal. Droben in den Logen sah er bekannte Damen, die ihm zunickten. Er dankte.

Da setzte der Chor ein. Dreihundert Knabenstimmen mit Posaunenbegleitung: „O Himmel rühmen des Ewigen Ehre,“ und Kraft fühlte in diesem Augenblicke, wie ihm das Herz bis zum Halbe hinaufschlug.

Der Chor schwieg. Direktor Holder verlas die Liste der Versetzten von Septa bis Untertertia. Er stand auf einem in den Stadtfarben Frankfurts, mit rotweißem Tuche umhangenen Katheder, dahinter, höher, erhob sich die Rednertribüne, ebenfalls rotweiß geschmückt und mit Vorbeepflanzen umrahmt.

Plötzlich mußte Kraft an die früheren Entlassungsfeiern denken, die noch im Kaiserjaal des alten Römer stattgefunden, und da kam ihm der große, moderne Konzertsaal des Saalbaues ganz nüksten vor.

Direktor Holder hatte geendet. Trapp bestieg die Rednertribüne. „De Augusto imperatore“ lautete sein Thema.

Kraft hörte kein Wort. Wenn der schwieg, nachdem die Töne des Vieles: „Befehl du deine Wege“ verklungen, war die Reihe an ihm. Und Trapp schloß unter schwachen Beifallszeichen, und der Choral klang aus.

Langsam stieg Kraft die Stufen zu der Tribüne hinauf. Als er droben stand, schloß er einen Moment die Augen. So war es ihm noch oft später in seinem Leben ergangen, wenn er vor einer, wenn auch noch so kleinen Versammlung von Menschen sprach. Ein Meer schien ihm zu seinen Füßen zu branden.

Er nickte im ganzen Saal. Nun schlug er die Augen auf. Er sah seinen Vater zu seinen Füßen, sah die ganze Schar bis zu den äußersten Türen des Saales sich drängend, sah die Köpfe in den Logen.

Eine wunderbare Ruhe stümmte wie mit einem Schlage durch sein Inneres.

Er begann. Mit klarer, fester, in dem letzten Winkel des Saales vernehmbarer, warmer, zum Herzen redender Stimme. Und so sprach er fast eine Stunde lang. Kein Laut, kein Ausrufen, keine Bewegung, Totenstille. Er hielt sie alle in seinem Bann. Tränen glänzten in den Augen der Frauen, Feuer brannte auf den Wangen der Knaben. Aller Augen hingen an seinem Munde.

(Fortsetzung folgt)

väterliche Rente verhungern müßte, nicht ertragen, und deshalb müßte sie noch unbedingt fortbleiben. Reibe sie ab, so würde die väterliche Rente sofort eingezogen werden. Im übrigen sei Papa ein häufiger Gast in ihrer kleinen Wohnung. Und sie hege nicht den geringsten Zweifel, daß noch alles ein gutes Ende nehmen werde.

Willy schöpfte nicht den geringsten Verdacht. Zoras Briefe kamen immer spärlicher und spärlicher, aber wenn er nur mit einem Worte dagegen protestierte, erhielt er augenblicklich eine hysterisch erregte Anklage wegen seiner Undankbarkeit und seiner Unfähigkeit, ihr großes Opfer voll und ganz zu erfassen.

Nach und nach begann Willy sich ein wenig über die große Opferwilligkeit Zoras zu wundern, aber da die Scheidung eintrafen, so gab ihm das etwas Trost und Mut, das Stillschweigen seiner Frau leichter zu ertragen. Und dann gab es zum Glück ja noch andere hübsche Mädchen in der Residenz. Kurz, Willy meinte, sich in einen Ozean des Vergnügens stürzen zu müssen, um seine schmerzlichen Sorgen vergessen zu können. Niemand hätte ihn darob tadeln dürfen, daß er der halben Weiblichkeit als die eigene Frau seinem Herzen wieder ein wenig näher trat, ja man durfte dies direkt auf das Schuldbonto Zoras schreiben. Manchmal freilich, besonders wenn er ein wenig zuviel getrunken hatte, geschah es Willy, daß er bittere Tränen über die Leiden vergoß, die sein armes treues Weib seitenswegen in der Ferne zu ertragen hatte. Dann konnte er auch tolle Wutanfälle darüber erleiden, daß sein Vater hart genug war, Zoras Reizen nicht zu erliegen. Aber eines Tages — endlich! — erhielt Willy von seinem Weibe eine Botschaft, in welcher stand: — o Gott, welches Unglück! — daß sie ihn, ihren Gatten, wegen Grausamkeit und unwiderstehlicher Abneigung auf Scheidung verklagen werde. Nicht genug an diesem Unglück, gab es an diesem Tage für Willy noch ein anderes. Sein Vater schrieb ihm, daß er fortan von ihm keine Bezüge mehr zu erhoffen habe.

Willy tat sein Möglichstes, um gegen dieses beiderseitige Vorgehen zu protestieren, aber ein konsequentes Stillschweigen brachte ihm die Ueberzeugung bei, daß es schade sei, sein Geld für Briefmarken auszugeben.

Durch diese plötzlich eingetretene Geldsperre war es Willy ganz unmöglich geworden, gegen die Entschlüsse seiner Frau ankämpfen zu können, und sie erhielt ihr Recht: die Scheidung von ihrem Gatten wurde aus seinem Verstande ausgesprochen. Niedergebrosen und verzweifelt ging Willy umher, und es hätte noch ein gar böses Ende mit ihm genommen, wenn sich nicht eine frühere Kollegin von Zora seiner angenommen und ihn mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln getröstet hätte. Es war ein goldhaariges kleines Püppchen mit allerliebsten Grübchen in den rosigen Wangen. Und so geschah es, daß Willy sich wieder glücklich zu fühlen begann. Und eines Tages erhielt er auch einen Brief, der als bester Beweis für die wiedergewonnene väterliche Liebe gelten konnte.

„Mein lieber Sohn?“ begann der Brief. „Du wirst ohne Zweifel überrascht sein, von mir auf diese Weise Nachricht zu erhalten. Aber hoffentlich wirst du doch anerkennen, daß meiner Liebe für dich kein Opfer zu groß erschienen ist. So weit ich nur für dich gehen konnte, bin ich gegangen. Als ich in diese Stadt gekommen war, war es, wie du weißt, in der Absicht gewesen, einen guten Eindruck hervorzurufen. Nun wohl, dies gelang mir auch. Siehst du, dein Vater war schon so lange weltfremd und nach Vergnügungen ausgehungert gewesen, daß es mir nicht allzu schwer wurde, ihn ein wenig zu zerspreuen. Und sein Interesse für mich steigerte sich mit der Zeit so sehr, daß er sogar beschloß, mich zu heiraten. In eurer Familie scheint überhaupt gern geheiratet zu werden, nicht wahr?“ Nachdem er mir diese Absicht ausgesprochen hatte, zwang er mich grausam, die Scheidung von Dir in die Wege zu leiten, und Du, Du herzloser Mensch, ließeßt mich dann im Stich, und die Scheidung wurde wirklich vollzogen. Dein Vater und ich liebten uns vorige Woche trauen. Ich wünschte so sehr, Dich bei der Trauung hier zu haben, aber er leistet entschiedenen Widerstand. Er sagte auch, daß Du, der ihn seiner ersten Frau beraubt hat, verpflichtet gewesen seiest, ihm eine andere Frau zu verschaffen. Ist das nicht logisch gedacht, Liebbling? Schreibe mir bald, lieber Sohn, und sage mir, ob Du mich lieb haben kannst als

Deine Mutter Zora.“

Nachdem las Willy diesen Brief der blondhaarigen, hübschen Puppe vor.

„Sag, Kleine, willst du den Sohn meiner Frau heiraten? Sie wird dir eine gute Schwiegermutter sein!“ sagte er dann.

Die blonde Puppe nickte zustimmend.

„Pericon“, der allerneueste Tanz.

Für den Tango sind böse Zeiten gekommen, und mit der „Furlana“ scheint es, obwohl man sagt, daß sie vom Papste freundlich empfohlen worden sei, auch nicht recht vorwärts gehen zu wollen. Und da jetzt jeder Tag mindestens einen neuen Tanz bringen muß, ist man in Paris — nach einem kurzen Seitensprung zu den Chinesen — wieder auf einen argentinischen Tanz verfallen, diesmal auf einen angeblich sehr vornehmen, den die jungen Mädchen sogar in Gegenwart ihrer Mütter tanzen können, ohne daß die Mütter schamhaft ihr Haupt zu verhüllen brauchen: „Pericon“ heißt dieser neue Tanz, und es tanzen ihn die reicheren und vornehmeren „Gauchos“ auf den Prärien zu den Klängen der Gitarre.

Argentiniers Gesandter in Paris, der sich, wie jüngst berichtet wurde, vom Tango schauernd abgewandt hat, gibt sich die allgerühmte Mühe, den „Pericon“ zu lancieren: er will ihn demnächst von echten Gauchos, die eigens aus den Pampas nach Paris kommen sollen, in

seinen Salons tanzen lassen. „Der „Pericon“ ist ein ganz herrlicher Tanz“, sagte der Gesandte. „Ich weiß bloß nicht, ob er von den Parisern wird getanzt werden können. Vor allem fehlt der passende Hintergrund, denn das wird wohl keiner behaupten wollen, daß unsere hübschen Salons sich nur einigermaßen an die weiten Horizonte unserer Prärien erinnern. Und dann fehlt den Parisern die passende Tanztracht. Die Gauchos tragen keine Lackstiefel, sondern schwere Pelztiefel. Sie tragen außerdem schwere Sporen, deren Geklirr zu der Musik den Takt schlägt. Die Tänzerinnen aber tragen weite und stark gestärkte Kleider; und bei jeder Tanzbewegung hört man ein Klatschen, das von den hin und her wogenden Rücken ausgeht und sich mit dem Lärm der Sporen in eigenartiger Weise vermischt. Die Tänzer lassen beim Tanze große buntsfarbige Tücher wehen und improvisieren allerlei neckische Verse. Der Herr beginnt der Dame eine gereimte Erklärung zu machen, das Fräulein antwortet gleichfalls in Reimen, und so entspinnt sich ein lebhafter Dialog in der Sprache der Musen. Es tanzen viele Paare auf einmal, und es ist ein ständiges, lebhaftes Hin und Her, das durch die hinreißende Poesie gefördert wird. Dagegen tanzt kein Gentleman in Argentinien den Tango. Ich habe ihn in meiner Heimat noch nie gesehen und begreife und billige die von den Bischöfen ergriffenen Maßregeln; der Tango ist äußerst unsittlich, und ich verurteile ihn wie den Flirt, wie alles, was nicht vornehm und aufrichtig ist. Der Tango ist für den Körper das, was der Flirt für den Geist ist. Tausendmal gesünder und edler ist der Pericon.“

Natürlich haben sich sofort auch die Tanzlehrer der großen Sache bemächtigt: sie erklären den Pericon für eine recht verführerische und verlockende Tanzübung; schlimm sei nur, daß er fast durchweg von dem Herrn allein und dann von der Dame allein getanzt werde: man müßte Damen und Herren einander näher bringen, das heißt: sie mehr zusammen tanzen lassen, und außerdem das Improvisieren von Versen abschaffen.

Bunte Chronik.

Nur meine Frau! Ein lustiges Stückchen hat sich dieser Tage in Braunschweig zugetragen. Steht da vor einem abgelegenen Teile des herzoglichen Schlosses ein braver 22-er auf Posten. Menschen verirren sich selten in diese Gegend, und so wird dem wartenden Krieger die Zeit ein wenig lang. Nichts, aber auch gar nichts bringt etwas Abwechslung in die Eintönigkeit des Auf- und Niederschreitens. Und hier an dieser einsamen Stelle ließe sich doch sonst so gut ein bißchen „Können“. Da — endlich kommt Jemand vorüber. Eine allerliebste, nette, junge Person. Ob man sie wohl mal nach dem Wetter fragt? Sie sieht allerdings nicht so aus, als ob sie antworten würde. Aber vielleicht wird sie grob, und eine Grobheit aus reizendem Munde ist besser als tödliches Schweigen. „Pst“, macht der Posten. Die junge Person geht ruhig weiter. „Pff!“ macht der Posten und winkt heftig mit dem Kopfe. Die Andere geht ungerührt weiter, aufs Schloß zu. „Pff!“ macht der Posten zum dritten Male, er winkt mit dem Kopfe und mit der Muskete — da ist die Andere aber schon im Schlosse verschwunden. Unser Freund ist wütend, aber er kommt nicht dazu, sich auszutoben, denn die Ablösung naht. Zwanzig Minuten später steht der Nebelstige vor dem Herzog Ernst August. Der nimmt ihr scharf ins Gebet. Mit Zittern und Zagen wird die Beichte abgelegt, und da das sehr treuherzig geschieht, so erfolgt die Absolution auf der Stelle: „Diesmal soll's noch so hingehen, denn es war nur meine Frau! Wenn's aber eine andere Dame aus Braunschweig gewesen wäre, dann —“ Mon kann sich denken, daß das kleine Geschichtchen schnell die Runde durch die Löwenstadt gemacht hat; die Braunschweigerinnen sind natürlich begeistert darüber, daß sich der Herzog ihrer so ritterlich angenommen hat und daß die Herzogin selbst den „Fall“ so nachsichtig beurteilt hatte; denn ohne diese Nachsicht hätte Ernst August ja das hübsche Wort nicht sagen können: „Nur meine Frau!“

Dichter und Mathematiker. Der berühmte englische Dichter Alfred Tennyson, der Verfasser von „Enoch Arden“, erhielt von dem bekannten Mathematiker Ch. Babbage folgende Zuschrift: „In Ihrem Gedichte finde ich die folgende unrichtige Behauptung: „Jeden Augenblick stirbt ein Mensch und wird einer geboren“. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß diese Rechnung, wenn sie richtig wäre, zur Folge haben müßte, daß die Gesamtbevölkerung der Erde stets die gleiche bleibe. Ich nehme mir daher die Freiheit, Ihnen anheimzugeben, die erwähnte falsche Behauptung bei der nächsten Auflage dahin richtigzustellen, daß zwar jeden Augenblick ein Mensch stirbt, jedoch 1.1.10 geboren werden. Die genaue Zahl ist 1.167, aber etwas Rücksicht muß auf das Vermaß genommen werden.“ Wenig bekannt ist die Anekdote von dem Berliner Mathematiker K., den sein Freund, ein Musiker, zur Aufführung des „Don Juan“ mitnahm, weil der Mathematiker noch nie eine Oper gehört hatte. Als die Aufführung zu Ende war, meinte der Mathematiker kurz: „Sehr schön, aber was ist eigentlich damit bewiesen?“

Die Duellforderung Bedrines an den Präsidenten der französischen Luftliga. Der Aviatiker Bedrines, der eine etwas bewegte Lustreise nach Kairo unternommen hatte, ist nach Paris zurückgekehrt. Wie erinnerlich, hatte er in Kairo einen seiner Rivalen, den Aviatiker Roux, im Belodrom geohrfeigt. Der Präsident der französischen Luftliga, Herr Quinton, telegraphierte deshalb an Bedrines, er solle sich entweder mit Roux schlagen oder sofort nach Paris zurückkehren. Bedrines antwortete telegraphisch, er verbitte sich jede Vorschritt und jede Einmischung in seine Angelegenheiten. Jetzt bei seiner Rück-

kehr erklärte er, er sei nur deshalb nach Paris zurückgekommen, um sich mit Herrn Quinton zu schlagen. Das Auftreten der französischen Aviatiker im Orient scheint überhaupt etwas merkwürdiger Art gewesen zu sein. Die beiden Flieger Dancourt und Roux, die Kleinsten bereisten, wurden von der französischen Kolonie in Beirut zu einer Landung eingeladen. Sie antworteten telegraphisch, sie würden in Beirut nur dann landen, wenn man ihnen 6000 Francs dafür bezahlte. Diese Forderung hat in der französischen Kolonie den schlechtesten Eindruck gemacht.

Ein sehr höflicher Brief: „Sie verzeihen, mein Herr, daß ich es wage, Sie zu ersuchen, mir gütigst zu erlauben, daß ich mir die Freiheit nehme, Sie hiedurch zu fragen, ob Sie die Gewogenheit haben wollen, mir zu vergönnen, daß ich mich erkühne, Sie zu bitten, mir das Glück zu gewähren, daß ich mich Ihnen nähern darf, um Ihnen freundlich zu sagen, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als im Stande zu sein, Ihnen zu zeigen, wie sehr es mich freut, daß das Schicksal mir so günstig war, den Augenblick herbeizuführen, der mir das Vergnügen zuteil werden läßt, Sie zu versichern, daß es mir unmöglich sei, durch briefliche Worte die Gefühle auszudrücken, die mein Herz bei dem Gedanken ergriffen, daß Ihre Güte mich berechtigt, die Hoffnung zu hegen, daß Sie überzeugt sind, wie tief ich es empfinde, welche ein Vorzug es ist, daß ich die Ehre haben darf, mich in dem Gefühle der lebhaftesten Hochachtung zu nennen Ihnen in Demuth ererbendenden, gehorsamsten Diener.“

Liebesfrühling eines 74-jährigen Schriftstellers. Thomas Hardy, der hervorragendste, realistische Romandichter Englands, der jetzt 74 Jahre alt ist und bereits zweimal verheiratet war, hat dieser Tage seine 34 Jahre alte Sekretärin Florence Emilie Dagdale als dritte Gattin heimgeführt. Die Dame stand seit zehn oder elf Jahren im Dienste des großen Schriftstellers und ist selbst als Schriftstellerin bekannt geworden; ihre Erzählungen für Kinder werden in England und Amerika viel gelesen. Hardy's Vermählung mit Fräulein Dagdale hat in London Niemand überrascht, da man schon seit Langem wußte, daß zwischen Beiden ein sehr inniges Freundschaftsverhältnis bestand.

Modedamen, die sich tätowieren. Der Ruhm der Petersburger Damen, die sich auf ihren Körper Bildchen malen lassen, und der Amerikanerinnen, die sich ihre weiße Haut durch Photographieren veredeln, läßt die erzentrischen Damen der Londoner Gesellschaft nicht ruhen. Kurz entschlossen lehren sie jetzt zur Urmethode der Naturvölker zurück. Einige junge Damen haben sich tätowieren lassen, und zwar im Gesicht: sie haben sich Vögel in die Waden ritzen lassen. Das ist ja die wahre Rückkehr zur Natur nach Rousseau'scher Art. Es wird aber auch rückständige Menschen geben, denen die „Kultur“ mehr zusagt, als die „Natur“.

Der Vorkönig von Pennsylvania. John Rodefeller, der reichste Mann der Vereinigten Staaten Nordamerikas und der Welt, liegt in scharfer Fehde mit den Steuerbehörden von Cleveland. Man spielt ihm aber auch wirklich schlimm mit. Man rechnet ihm heraus, daß sein Gesamteinkommen 3/4 Milliarden in bare Rechnung ungekehrt wert ist, und veranlagt ihn daraus zu einer Vermögens- und Einkommensteuer von jährlich 66 Millionen Kronen. Rodefeller, dessen Einfluß in den Vereinigten Staaten und ein gutes Stück darüber hinaus so ziemlich unbegrenzt ist, scheint diesmal kapitulieren zu müssen. Er hat nach einander versucht, sich als steuerpflichtiger Bürger aller derjenigen Staaten der Union zu geben, in denen er Besitz hat — und das sind so ziemlich alle —, weil er einen verfahren hoffte, dessen Behörden glimpflicher mit ihm verfahren würden. Aber er ist ein zu ansehnlicher Fisch, als daß Cleveland ihn aus dem Neze ließe. Da Cleveland der Sitz der Standard Oil Company ist, war es völlig im Recht und setzte dieses Recht auch durch. Nun will Rodefeller an den obersten Gerichtshof in Washington appellieren, weil das Recht von Ohio ungegültig sei. Um keine Zeit zu verlieren, beginnt er aber jetzt schon zu beteuern, daß man ihm bitter Unrecht tue, und daß er gar nicht der reiche Mann sei, für den man ihn hielt. Vorkünftig hat er einen Aufschub erwirkt, um feststellen zu können, „was er wirklich wert sei“. Wenn man seinen Klagen glaubt, dann wird ihn diese Steuer wirklich an den Bettelstab bringen. Vielleicht versucht es der arme John Rodefeller mit einem Appell an die öffentliche Wohltätigkeit.

Die Mode von heute als Feindin der Vielweiberei.

Ernsthafter als alle jungtürkischen Reformbestrebungen scheint die Mode von heute die Vielweiberei in der Türkei zu bedrohen. Ein Pascha, also gewiß ein Sachverständiger, führt in einem türkischen Blatte bewegliche Klage über diesen Wandel der Dinge. Früher, als der Ertrag eines kleinen Landgutes noch zum Unterhalt von vier Frauen ausreichte, hatte, so meint er, die Vielweiberei noch einigen Sinn. Aber seitdem die Türkinen ihre Kleidung aus den ersten und teuersten Pariser Modewerkstätten beziehen, läßt die Vielweiberei sich nicht mehr aufrecht erhalten. Sie ist also, wie man sieht, nicht mehr eine Frage der Moral, sondern eine Geldfrage geworden. Nach jahrhundertelanger Abgeschlossenheit von der Außenwelt stürzt sich die Türkin mit wahrer Lust in das Vergnügen, sich so vorteilhaft — und so modern wie möglich auszustaffieren. Sie hat die Tracht ihrer Ahnmütter verworfen und verbringt viele Stunden des Tages in eingehenden Konferenzen mit französischen Schneiderinnen und Puzmacherinnen. Und das ist, auf die Dauer, eine teure Sache. Der Türke beginnt einzusehen, daß heutzutage eine Frau ein kostspielig Ding ist. Sich deren aber gar drei oder vier zu halten, das geht über die Grenzen seines Vermögens. Schon wir europäischen Ehemänner stöhnen ja über die teure Mode von heute und haben doch nur für eine Frau zu

Jorgen. Welch fürchterlicher Gedanke, wenn uns statt einer Schneiderrechnung und einer Güterechnung an jedem Monatsersten deren vier zur freundlichen Bezahlung präsentiert würden.

Ballgespräch. „Waren Sie schon mal so flug wie zuvor?“ — „Haben Sie schon mal zwei Seelen und einen Gedanken gehabt?“

Ziehung der königl. rum. Staatslotterie.

Gestern Vormittag fand im Spezialeaal, Calea Victoriei Nr. 192, die Ziehung der 6. Klasse der rumänischen Staatslotterie statt, bei der folgende Gewinnste gezogen wurden:

17. Tag.

200 Lei gewann, die Nr. 42716 und die Prämie von 250.000 Lei.

1000 Lei gewann die Nr. 40143 und die Prämie von 20.000 Lei.

200 Lei und die Prämie von je 20.000 Lei gewannen die Nr. 20726 58223 27781 17575 30275 14388 35457 40406 13041 22702 12939 35659 44142 45509 4701 20328 57324 29971 24004.

5000 Lei gewann die Nr. 31958.

2000 Lei gewannen die Nr. 12480 40191 43958 47278.

1000 Lei gewannen die Nr. 32880 51981 56307.

500 Lei gewannen die Nr. 10920 10006 10696 11406 21639 12147 24669 29388 13632 37110 42686 43068 47384 51076 54346 58191.

Außerdem gewannen noch eine Anzahl Nr. je 200 Lei.

Handel und Verkehr.

Erschwerung der Exporte nach Rumänien als Folge der rumänischen Handelspolitik. Seit beiläufig zwei Jahren beschäftigt sich die deutsche Exportwelt, so lesen wir in der „Deutschen Levante-Zeitung“, mit der Kündigung der deutsch-rumänischen Eisenbahnverträge, die rumänischerseits ausgesprochen wurde. Die rumänischen Staatsbahnen hatten ihr Vorgehen mit dem Wunsche der rumänischen Industrie begründet, ausländischen Gütern auf rumänischen Bahnen keine niedrigeren Taxen zugestanden zu sehen als die, die für die nationalen Industrieerzeugnisse auf den rumänischen Bahnen zur Erhebung gelangen. Die Einnahme der weit höheren Sätze des rumänischen Lokaltarifs in die deutsch-rumänischen Verbandstarife sollte also zurückzuführen sein auf das Bestreben, nicht-rumänische und rumänische Erzeugnisse paritätisch zu behandeln, womit gleichzeitig für die rumänische Produktion eine erhöhte Konkurrenzfähigkeit für den internen Konsum verbunden war. Als Folge dieser Tarifpolitik sind, wie wir bereits mitteilten, nunmehr die erhöhten Eisenraten im Verkehr nach Rumänien zur Einführung vorbereitet; am 1. August 1914 treten diese neuen Tarife in Kraft. Da diese Tarifierhöhungen auch von ungarischen Staatsbahnen dazu benutzt wurde, um ihre Anteile in diesen Verbänden ebenfalls hinaufzuschrauben, so wird die deutsche Eisenbahnindustrie vom 1. August 1914 ab bei ihren Geschäften nach Rumänien mit einer Preiserhöhung ihrer Produkte rechnen müssen, die auf die Höhe ihrer Umsätze mit Rumänien nur hemmend einwirken kann. Inwieweit auch die andern Artikel weit höhere Frachtsätze in Zukunft werden bezahlen müssen, darüber ist ziffernmäßig noch nichts beschlossen worden.

Würde Ungarn daran festgehalten haben, im Durchgangsverkehr so hohe Anteile zu verlangen, wie es den Anschein hatte, so hätte die deutsche Exportbewegung nach Rumänien noch mit weiteren Erschwerungen ernstlich rechnen müssen. Die rumänische Regierung verhält sich gegen Konzessionen auch in den Eisenbahntarifen keineswegs ablehnend; sie will jedoch, wie sie nunmehr erklärt, im Wege des Handelsvertrages Vorteile zu gewinnen suchen, die durch Kompensationen in irgendeiner Form ausgeglichen werden sollen. Diese etwas gewundene Erklärung der rumänischen Regierung ist dahin zu verstehen, daß diejenigen Exportnationen, die Rumänien handelspolitisch Vorteile bieten, die Möglichkeit haben, Verbilligungen auf den rumänischen Staatsbahnen zu erreichen. Vorderhand rechnet Rumänien überall seinen autonomen Lokaltarif ein, unabhängig davon, wie sich dadurch die Marktverhältnisse im Inlande und die Exportschwierigkeiten des Auslandes gestalten, aber mit der ausgesprochenen Absicht, Kompensationsobjekte in der Hand zu haben.

Handel und Industrie in Neu-Rumänien. Nach der Nationalität sind die Kaufleute Bulgaren, Türken, Griechen, Rumänen und Juden. Das ganze annektierte Gebiet ist ein landwirtschaftliches und der Haupthandel beruht auf Getreide. Die landwirtschaftlichen Arbeiter, Tagelöhner, Handwerker, Lastträger usw. sind nicht organisiert, folglich kann auch der Arbeitslohn nicht geregelt sein. Die Preise der verschiedenen Erzeugnisse und Lebensmittel werden behoben, ohne einer Kontrolle zu unterstehen. Der Zucker kostet 1 Lei 40 pro Kilogramm. Das Salz fehlt gänzlich in Dobrici, Cavarna und Turtucaia, ebenso das Petroleum, das Brennholz und Kohlen. Das Bauholz wird mit 110 Lei pro Kubikmeter bezahlt. Für den allgemeinen Verkehr wird es notwendig sein, baldigst die Arbeiten für den Ausbau der Landstraßen Mangalia-Cavarna-Baltschik, Constantza-Dobrici, Turtucaia-Silistria-Ostrov gegen Constantza zu beginnen. Der Postverkehr leidet auch sehr viel wegen Mangel an Lokalen, Personal, und es wäre die Ein-

führung eines regulären täglichen Postdienstes nötig zwischen Constantza-Mangalia-Cavarna-Baltschik und umgekehrt, Constantza-Dobrici und umgekehrt sowie eine Postverbindung zwischen Turtucaia-Silistria.

Neue Petroleumgewinnung in Russland. Aus Petersburg wird berichtet: Der Verkehrsminister legte im Ministerrat das Projekt einer Organisation der Naphthagewinnung auf der Abscheronhalbinsel durch das Verkehrsministerium zum Zwecke einer Versorgung der Staatsbahnen vor. Die Ausgaben für die Organisation und die Exploitation werden für die ersten sieben Jahre mit 13,200,000 Rubel berechnet. Die Naphthagewinnung dürfte im Jahre 1916 beginnen und allmählich die Höhe von 34 Millionen Pud erreichen. Die Gewinnungskosten werden auf 18 3 Kopeken per Pud geschätzt.

Getreidekurs vom 18. Febr. 1914. Chicago Weizen Mai 17.95 Juli 17.61 Sept. —, Mai 12.56, Juli 12.41, Sept. 12.30. New-York Weizen disp. 19.70, Mai 19.49, Juli 18.54. Sept. —, Mais disp. 13.15. Berlin Weizen Mai 24.69, Juli 25.12, Roggen Mai 19.85, Juli 20.07, Mais Mai —, Juli —, Oel Colza Mai —, Paris Weizen März-Juni 27.10, Mai-Aug. 27.05 Mehl März-Juni 35.80, Mehl Mai-Aug. 35.70, Oel Jan. 77.50 Feb. 76.75 März-Juni 75.75, Mai-Aug. 74.75. Liverpool Weizen März 20.34, Mai 20.28, Mais Jan. 18.70 Mai 12.85. Antwerpen Weizen März 19.56, Mai 19.77, Juli 19.77, Gerste Dez. 14.02, Mai 14.—, Sept. 14.07, Mais Juni 13.25, Mai 13.40. Budapest Weizen April 25.49, Mai 24.76, Oct 23.49, Roggen April 19.37, Oct. 18.07, Hafer April 16.25, Oct. 16.27, Mais Juli 14.38, Aug. 14.11, Raps Aug. 33.12.

Table with columns for Weizen, Mais, Roggen, Gerste, Hafer, Bohnen, Hirse, Raps Colza, Naveta. Includes sub-tables for Braila and Constantza prices.

Offizielle Börsenkurse vom 19. Febr. WIEN. Napoleon 19.08 Rubel 253.33, Creditanstalt 639.75 Oest. Bodencreditanstalt 1209.—, Ung. Bodencreditanst. 846.50. Oest. Eisenbahnen 719.50, Lombarden 105.—, Alpines 849.40. Waffenfabrik 356.—, Türkenlose 227.50, Oesterr. Papierrente 83.25, Silberrente 83.25, Goldrente 106.40 Ung. Goldrente 100.55. Devis. London 240.75, Paris 95.25, Berlin 117.405, Amsterdam 199.125 Belgien 94.80, Italien 94.90 Tendenz ruhig. BERLIN. Goldnapoleons 1695.—, Rubel 216.30, Darmstädter Bank 123.— Disconto 198.25, Esc.-Bank 3 /—. Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London 20.44, Paris 81.115, Schweiz —, Wien 85.075. Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv 100.20, 4% rum. Renten 1889 89.75, 1890 94.20, 1891 88.— 1894 87.10, 1896 86.20, 1898 86.30, 1906 conv. 86.30 1905 86.40, 1908 86.50, 1910 85.60, 4 1/2% Buk. Stadtanleihen 1888 —, 1895 —, 1898 —, Banca Generala Rumänia —, Tendenz schwach. PARIS. Banque de Paris 1692.—, Ottomanbank 645.—, Türkenlose 202.—, 3% franz. Rente 87.07, Cheque London 25.185 Crédit Lyonnais 1707.—, Escomtebank 3 3/4. Devis: Wien 104.—, Amsterdam 208.63, Berlin 123.21. Belgien 1/2, Italien 5/16, Schweiz /—. Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1890 —, 4% rum. Rente conv. —, Neue rum. Anleihe 1905 —, 4% rum. Rente 1910 91.75 Tendenz unbest. LONDON. Consolides 76 3/4, Banque de Roumanie 8.50 Escomtebank 1 1/16. Devis: Paris 25.40, Berlin 20.64, Amsterdam 12.04. FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 —, Neue rum. Anleihe 1905 99.80, Escomtebank 3 1/16. TRIEST. Dacia Romania —, Nationala —, Generala —. BRUSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital —, ordent. —, Buk. Tramway 74.50 Escomtebank 2 3/8 —.

Bukarester Devisenkurse vom 19. Febr. London 25.58 25 25.51 25, Paris 101.55.— 101.85.—, Berlin 126.05,— 124.80,— Wien 106.50 106.30 Belgien 104.—, 100.80.— Wasserstand der Donau vom 19. Febr. Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär. Stand über den Pegelstrich. T-Severin 107+, Calafat 138+, Bechet 363 —, T-Măgurele 265 —, Giurgiu 341 +, Oltenitza 320+, Calaraschi 262 + Cornavoda 242 +, G-Ialomitzi 220 +, Galatz 209 —, Tulcea 113 —. Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 18. Febr. 1914. Passau 127 +, Wien 92*, Poszony 27*, Budapest 318* —, Orsova 134* —, Varasd 235 —, Bares 45* —, Raab 196* +, Sziszek 97 +, Mitrowicza 200* +, M-Sziget 2* + Szolnok 43* —.

Vergnügungsanzeiger vom 20. Februar. Nationaltheater. „Denisa“. Theater Leon Popescu. „Mical roze“. Theater Modern. „Asaltul“. Zirkus Sidoli. Komische Vorstellung.

Telegramme.

Eine Note Bulgariens an die Mächte Sofia, 19. Februar. Die Regierung sandte an ihre Vertreter im Auslande folgende Zirkularnote über Haltung Bulgariens den Nachbarländern gegenüber:

„Im Zusammenhang mit den Gerüchten über eine teilweise Mobilisierung der serbischen Truppen scheint in verschiedenen europäischen Hauptstädten die Besorgnis von einer Bedrohung des Friedens vorzuherrschen, weil die diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien, Serbien und Griechenland nicht festgestellt wurden, ferner weil Gerüchte über eine bulgarisch-türkische Verständigung verbreitet wurden.“

Dank der Unterstützung der russischen Gesandtschaft in Sofia, wurden die diplomatischen Beziehungen zu Serbien wieder hergestellt.

Die nach Sofia seinerzeit von den Gesandtschaften Frankreichs und Russlands übermittelten Vorschläge mit Bezug auf die Freilassung der gefangenen Bulgaren in Griechenland und resp. jener der Griechen in Bulgarien, die den Zweck hatten, die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern wieder herzustellen, wurden von der bulgarischen Regierung günstig aufgenommen. Seither hat die Regierung in Sofia die gefangenen Griechen und sogar die in Bulgarien wegen gemeiner Verbrechen verurteilten Griechen in Freiheit gesetzt.

Nach den letzten Nachrichten, hat nun die griechische Regierung weder die Kriegsgefangenen in den alten mazedonischen Gebieten, noch die Kaufleute und andere Privatleute freigelassen, die unter verschiedenen Vorwänden während des Feldzugs angeklagt und verurteilt wurden.

Das sind die Ursachen, warum die diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und Griechenland nicht wieder hergestellt wurden: wir müssen aber im Interesse beider Staaten hoffen, daß so rasch als möglich ein endgültiges Arrangement getroffen werden wird, das nicht allein von den Großmächten sondern auch von beiden interessierten Völkern gefordert wird.

Es besteht keine bulgarisch-türkische Verständigung und die aus Belgrad diesbezüglich eintreffenden Nachrichten entbehren jeder Grundlage.

Die bulgarische Regierung wünscht, jedes Abenteuer im den auswärtigen Fragen zu vermeiden, damit sie sich gänzlich der Festigung der inneren Lage des Landes widmen kann, aus dem Volke durch eine Friedensperiode die Möglichkeit zu geben, seinen Wohlstand wieder zu erlangen.

Der Ministerpräsident durchreißt gegenwärtig die neuen bulgarischen Gebiete in Thrazien, wo Kommissionen behufs Regelung der Lage der Geflüchteten verbreiten.

Bertreter gesucht!

Bene Firmen und Bertretungen, welche sich für die Aeberrnahme der Bertretung für Konkurrenzfähige österreichische Häuser interessieren, mögen zwischen 9—11 Uhr vorm. vorsprechen.

Expositur des k. k. österreichischen Handelsmuseums Bukarest, Calea Moşilor 31.

Circus Cesar Sidoli

Heute Freitag, 20. Februar, abends 9 Uhr, Clown und Komiker Vorstellung. Chevalier Iwano'ff in „the Looping the Loop am fliegenden Trapez usw. Morgen Sonnabend Große High-Life-Vorstellung mit neuem Programm. Karten sind zu haben im Magazin Degen, in der Hall der Independance, in Geschäfte Fain und an der Circus-Kassa.

Deutscher sucht einfachen, guten Mittags- und Abendtisch in einer deutschen Familie. Gefl. Offerten unter „A. B. C.“ an die Annoncenagentur G. Schuler & Co., I. Bukarest, Strada Karagheorghevi 9 (1 Stock)

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Vom 19. Februar 1914.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf. Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

| | | | | | |
|----------------------------|--------|--------|-----------------------|--------|--------|
| 1884 Intern | 102.— | 101.— | 1903 Katerna | 102.— | 101.— |
| 5% amort. Rente der Jahre: | | | | | |
| 1889 2 1/2% Mill. int. | 89.— | 88.50 | 1898 180 Mill. | 87.70/ | 88.25 |
| 1889 ext. 50 | 89.— | 88.50 | 1905 100 A u. B | 88.50 | 88.25 |
| 1890 2 1/2% Mill. | 86.35 | 86.25 | 1905 konvertiert | 88.80 | 88.60 |
| 1891 4% | 89.— | 88.50 | 1908 70 Mill. | 88.75 | 88.25 |
| 1894 180 | 89.— | 88.50 | 1910 amort. 128 Mill. | 89.— | 88.50 |
| 1896 90 | 88.70/ | 88.25 | 1910 Wälder | 90.— | 89.— |
| 4% amort. Rente der Jahre: | | | | | |
| 1899 2 1/2% Mill. int. | 89.— | 88.50 | 1906 94.50 | 93.50 | 93.50 |
| 1899 ext. 50 | 89.— | 88.50 | 1910 | 93.50 | 93.— |
| 1900 2 1/2% Mill. | 87.75 | 87.25 | 1906 Ploesti | 92.50 | 92.00 |
| 1901 4% | 89.— | 88.50 | 1910 | 92.50 | 92.— |
| 1904 180 | 84.00 | 83.80/ | 4 1/2% Jassy 1906 | 90.— | 81.1/2 |
| 1906 90 | 84.00 | 83.80/ | 1910 | 90.— | 89.1/2 |
| 1910 | 84.— | 83.50/ | 5% Buzeu | 90.— | 89.50 |
| 1910 | 100.50 | 100.25 | 4 1/2% Braila | 89.— | 88.75 |
| 1912 | 88.70/ | 88.50 | | | |

Bukarester Deutscher Turnverein.
Strada Brezoianu 35.

Samstag, den 8./21. Februar, im eigenen Vereinshause

Turner Kostüm- und Maskenball

unter der Devise:
„Eine Nacht im Serail“.

Eintrittspreise: Mitglieder pro Person Lei 3, Gäste Lei 5. — In Balltoilette Erscheinende haben ein lohnliches Abzeichen zu lösen. — Karten sind zu haben durch die Vorstandsmitglieder u. am Festabend an der Kasse.

„Gut Heil“ Der Turnrat.

Deutscher katholischer Männerverein.
Bukarest.

Samstag, den 8./21. Februar 1914, Abends 9 Uhr
im katholischen Vereinshause. Calea Caloraschi 11

Sanzfränzchen

zu welchem alle Mitglieder und deren Familien herzlichst eingeladen sind.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen. Musik besorgt die bestbekannte vorzügliche Militärkapelle des I. Pionierbataillons unter Leitung des Herrn Major Gratoşvil.

Eintrittspreis: Pro Person Lei 2, pro Familie Lei 5. Eintrittskarten sind zu haben in der Pfarrkanzlei Saragja und Strada Lueger, Kathedrale St. Josef, im Geschäft der Herrn Ernst Buchmann, Str. Smardan 22 und Josef Kerneiser, Strada Regala 21 sowie bei allen Vorstandsmitgliedern.

Garderobe frei Der Vorstand.

Deutsches Fräulein

sucht Stelle zu Kindern oder als Stütze der Hausfrau. Offerten an die Adm. unter „Kinderlieb“.

Deutscher Monteur

durchein selbständig, für hygienische Anlagen, perfekter Rohrbieger aller Dimensionen, sucht Stellung. Übernimmt auch ganze Anlagen. Off. erbeten unter „Monteur“ an die Adm.

Betonbau-Ingenieur

zur Sondierung einer Turbinenanlage in Beton wird gesucht. Gef. Offerten sind an die Admin. unter „Betonbau-Ingenieur“ zu senden.

Gesucht im Zentrum

ein größeres, fein möbliertes, helles Zimmer mit zwei Betten, bei deutscher oder französischer Familie, wenn möglich mit Kost, separate Eingang vorgezogen. Offerten an die Admin. unter „Lustige Brüder“.

Besserer deutscher Herr
wünscht mit rumänisch sprechender, unabhängiger Dame zwecks Sprachenaustausch in Verkehr zu treten. Gef. Off. an die Admin. unter „Sprachenaustausch“.

Das Gesetz

über die Organisation der Handwerke des Kleinkredits und der Arbeiterversicherungen II. Auflage

ist in deutscher Sprache in unserem Verlage erschienen, nachdem die erste Auflage vollständig vergriffen war.

Preis einer Broschüre Lei 2.

Bei Bestellungen bitten wir, uns den Betrag gleichzeitig einzuschicken.

In unserem Verlage sind auch die „Ausführungsbestimmungen zum Gesetz für die Förderung der Nationalen Industrie“ in deutscher Sprache zu haben.

Die Administration des „BUKARESTER TAGBLATT“.

Dr. L. Friedmann

Spezialist für Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.
Mitglied der französischen dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik für Hautkrankheiten

Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.

Consultationsstunden: 8-9 1/2 und 2-6 Uhr.
Strada Câmpineanu 21. Telephon 51/32.

Köchin

ohne Anhang, welche nebst Diener etwas im Hause mithilft, wird gesucht. Anträge sind an die Admin. zu richten.

Zu vermieten

zwei gut möblierte Zimmer mit oder ohne Pension bei deutscher Familie. Strada Spătarului 30. (Ueber Bulevard Carol, links).

Deutscher Bureaudiener

mit genügender Kenntnis der Landessprache und guten Referenzen, wird sofort aufgenommen von Firma Philipp Finkelstein, Bulevard Elisaveta 8.

Grosser Haarstock, feinste Qualität



auch in den schwierigsten Fällen wie blond, aschblond, grau, weiss von mir persönlich im Auslande geübt, bin ich in der angenehmen Lage, meiner geübten Kundenschaft mit allem was am neuesten feinsten und elegantesten ist, dienen zu können, sowohl als Ausführung wie auch in Qualität der Ausführung u. i. Modellen, so dass ich mit den grössten ähnlichen Häusern des Auslandes wetteifern kann.

Herr DORTHEIMER
mit seinem ersten ausländischen Spezialisten, steht der geehrten Kundenschaft, um die neuen Erzeugnisse zu probieren zur Verfügung.

Bukarest, Clementei 7. Tel. 20/94.
Auf Verlangen wird der neue Preisverzeichniss gratis zugesandt.

Distrikt- und Kommunalobligationen:

| | | | | | |
|-------------------|--------|--------|-------------------|-------|--------|
| 5% Distr. u. Com. | 93.— | 88.75 | 5% Craiova 1906 | 94.50 | 93.50 |
| 4 1/2% „ | 91.— | 87.75 | 5% „ | 1910 | 93.50 |
| 4% „ | 91.75 | 91.50 | 5% Ploesti 1906 | 92.50 | 92.00 |
| 3 1/2% „ | 87.75 | 87.25 | 5% „ | 1910 | 92.50 |
| 3% „ | 84.00 | 83.80/ | 4 1/2% Jassy 1906 | 90.— | 81.1/2 |
| 2 1/2% „ | 84.00 | 83.80/ | 4 1/2% „ | 1910 | 90.— |
| 2% „ | 84.— | 83.50/ | 5% Buzeu | 90.— | 89.50 |
| 1 1/2% „ | 100.50 | 100.25 | 4 1/2% Braila | 89.— | 88.75 |
| 1% „ | 88.70/ | 88.50 | | | |

Anleihen von Gesellschaften:

| | | | | | |
|----------------|---|---------|---------------------------|-------|------|
| 5% Fano-Bur-Br | — | 96.1250 | 5% Obl. Com. Buk. | 98.50 | 98.— |
| 4% „ | — | 88.— | 5% Gesell. Leta | 95.25 | 95.— |
| 3% „ | — | 96.— | 5% Buzeu-Nsh. | 94. | 92.— |
| 2% „ | — | 92.60 | Oblig. Muntehi de Pietate | 100 | 99 |
| 1% „ | — | 97.20/ | | | |

Aktien:

| | | | | | |
|----------------------|------|------|-----------------------|------|------|
| Banca Nat. de Roum. | 5920 | 5900 | Banca Generala Roum. | 2365 | 2360 |
| Banca Rurala. | 1570 | 1560 | Banca Romaneasca | 828 | |
| Banca Agricola | 620 | 610 | Nominatia. | 790 | 785 |
| Bank of Rom. Ltd. | 240 | 235 | Banca Ilfov | 585 | 580 |
| Banca de Scolt. Buc. | 654 | | Dacia Rom. | 1725 | |
| Marmorosch Blank | 928 | 926 | Nationala | 1226 | 1220 |
| de Credit Roumain. | 990 | | Generala | 1280 | 1255 |
| Populaire de Pitesti | — | | Soc. Transv. Bucarest | 1650 | 1630 |

Münzen:

| | | | | | |
|-------------------------|--------|---------|---------------|---------|---------|
| Napoleon | 20.45 | 20.35 | Deutsche Mark | 1.25.50 | 1.24.50 |
| Oesterr.-u. gar. Kronen | 1.06.— | 1.05.75 | | | |

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victorie 120 (neben Biserica Albă).
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărindar 14
gew. Assistent am Berliner vahnärztlichen Fortbildungsinstitut
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk
Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung

Dr. FOCSANER

ehemaliger Assistent der königlichen Frauenklinik in Dresden, Spezialist in Berlin und Paris für Frauenkrankheiten, Geburtshilfe und Operationen
wohnt jetzt Str. Sărindar 6, Et. Conf. 2-4 u. 6-7. Tel. 49/11

Dr. V. Opreşcu

gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital.
Str. Sf. Constantin 16.
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten
Konsultationen in deutscher Sprache von 1 1/2-2 1/2 nachm. und 6-7 abends.

Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten
Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis
heilt mit grösstem Erfolge

Spezial-Arzt Dr. Paulmann

Ehrendiplom — Dankbriefe.
Bukarest, Strada Campineanu 19.
Ord. v. 2-4 u. 6-8. Telephon 14/75

2 deutsche Herren suchen

Unterricht in rumänischer Sprache. Schüler der Oberklassen einer höheren Schule bevorzugt. Offerten unter „Rumänisch“ an die Admin.

Deutsches Ehepaar

sucht zu St. George 2 Zimmerwohnung und Küche, ev. Teilwohnung. Offerten unter „E. D.“ an die Admin.

Tüchtiger junger Brauer sucht in einer großen Brauerei Stellung.

Event. als Expedient. — Gef. Anfragen zu richten an Bruno Rossow, Berg. Gladbach, Hüttenstr. 69. Germania.

Unerreicht für die Hautpflege:
Lanolin-Cream
 Marke „Pfeilring“
Lanolin-Seife



Zu haben in den Apotheken und Drogerien.
 Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft
 Generalvertreter für Rumänien: J. HENNENVOGEL, Strada Burssei 2.

Serviciul Maritim Român
 (Rumänische Seeschiffahrtsgesellschaft)

Direkte Eilverbindung zwischen **Constanța—Constantinopel, Constanța—Constantinopel—Smyrna, Constanța—Constantinopel—Piräus und Alexandrien.**

Fahrplan der Dampfer, unter dem Vorbehalt von Änderungen ohne Voranzeige.

| Hinreise | | Rückreise | |
|--|------------------------------|----------------|----------------------------|
| 1. Linie: Constanța Constantinopel | | | |
| Constanța | Abf. Donnerstag 11.50 nachm. | Constantinopel | Abf. Sonnabend 3.00 nachm. |
| Constantinopel | Ank. Freitag 12.00 Mittag | Constanța | Ank. Sonntag 5.00 vorm. |
| 2. Linie: Constanța Constantinopel-Smyrna | | | |
| Bis zu weiteren Verfügungen bleiben die Fahrten zwischen Constantinopel u. Smyrna suspendiert. | | | |
| Constanța | Abf. Sonntag 11.30 nachm. | Smyrna | Abf. Mittwoch 8.00 vorm. |
| Constantinopel | Ank. Montag 12.00 Mittag | Constantinopel | Ank. Donnerstag früh |
| | Abf. 6.00 nachm. | | Abf. 3.00 nachm. |
| Smyrna | Ank. Dienstag 12.00 Mittag | Constanța | Ank. Freitag 5.00 vorm. |
| 3. Linie: Constanța—Constantinopel—Piräus—Alexandria | | | |
| Constanța | Abf. Dienstag 11.30 nachm. | Alexandria | Abf. Freitag 4.00 nachm. |
| Constantinopel | Ank. Mittwoch 12.00 Mittag | Piräus | Ank. Sonntag früh |
| | Abf. Donnerstag 3.00 nachm. | | Abf. 4.00 nachm. |
| Piräus | Ank. Sonnabend früh | Constantinopel | Ank. Dienstag früh |
| | Abf. 4.00 nachm. | | Abf. 3.00 nachm. |
| Alexandria | Ank. Montag früh | Constanța | Ank. Mittwoch 5.00 vorm. |

JACQUES PAUCKER
 Bukare t, Smărdan 51.
 Telefon 3/63, 39/41.

Große
Reparatur
 von
 Eisenröhren, Fittinge,
 Hähnen, Ventilen,
 Abfuhröhren, Armaturen,
 Pumpen, Triebwerke.
 Ausnahmspreise.

Senghaas
 Dampf-Färberei und chemische
 Waarenfabrik
 Bukare t, Str. Isvor 26-28
 Begründet 1898

empfehl sich im Färben von
 Herren- u. Damenkleidern, Wädel,
 Teppiche, Dekorationsstoffen,
 keine neuen Färbereien, dabei
 billiger als irgend wo.

Spezialität:
 Chemische Reinigung für Herren und
 Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen
 Teppiche etc.

Reelle Bedienung

Gesangverein „Vorwärts“
 Sonnabend, den 8./21. Februar 1914
 abends 9 Uhr
 in den Sälen der „Transsylvania“
 Strada Imprimeriei 48

ZUWORTEN.
 Chorleiter: Herr Musikprofessor Paschall.
 Vortrags-Ordnung:

1. Puschel. Alte Bekannte. Humor. Quadrille für Männerchor mit Klavier
2. Die Trübsal von Wiener Naschmarkt. Komisches Quartett.
3. Stümel. Die Leibknecht. Humoristischer Männerchor.
4. Schuri Mari. Eccentrique-Duo.
5. Der nadelbilde Mann und seine spindelechte Frau tanzen Tango.
6. Neue Original-Vorträge. (Herr D. Kaufmann und S. Kogalniceanu)
7. Eine ländliche Konzertprobe. Große humoristische Szene für Männerchor und Männerchor von F. v. Suppe.
8. Der Bierwar vor'u Greidlerladen. Posse in 1 Akt.

Zum Schluss: Tanz.
 Vorverkauf: Person 1.50, Familie 2.—
 Kassa: Person 2.—, Familie 4.—

Eintrittspreise:
 Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person
 Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben bei sämtlichen Vereinsmit-
 gliedern, in der Bierhalle „Barul cu Dor“, Hotel de France, und im
 Vereinslokal Restaurant Ranginger sowie in den Restaurants „Măgura“
 Isvor 98 und Petri, Isvor 66.

Zu zahlreichen Besuch ladet höflich ein
 Der Vorstand.

KIRCHNER & Co. A.-G.
 LEIPZIG-Sellerhausen
 Größte und berühmteste Fabrik für
 Sägewerks- und Holzbearbeitungsmaschinen

**Ueber 200.000
 Maschinen geliefert.**

Erste Auszeichnungen auf allen
 beschickten Ausstellungen.
 Ehrendiplom und goldene Medaille
 Bukarest 1906.


General-Vertung für Rumänien und
 Niederlage von Maschinen und
 Bestandteilen

APPEL & Co.
 Bukarest, Strada Doamnei 9.
 Niederlage von Maschinen laufender
 Typen.
 Günstig Preise und Conditionen.



Petroleum-Gas-Kocher
„Juwel“
 Preiswert u. praktisch

Leichte u. billige Erneuerung des Brenners
 durch Auswechseln der Vergaser-Patrone.
 Brennt vollkommen rauch- und
 geruchlos. — Absolut explosionsicher.
 Preislisten und Bezugsquellen durch den Fabrikanten
Gustav Barthel, Dresden 233.A.19
 Spezialfabrik für Lötl-, Heiz-
 und Kochapparate



Vertreter für Rumänien: **Ing. M. WECHSLER**
BUKAREST
 Technisches Bureau. — Telefon 26/67. — Str. Sfinților 33.

Dr. Cobilovici
 Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in
 Krankheiten und Operationen des
 Halses, der Nase und der Ohren
 (broncho-oesophagoscopie)
 97, Calea Victoriei 97
 Consult. von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und
 Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Dr. Bauberger
 Modernes zahnärztliches Atelier
 für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-
 Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,
 8 — Strada General Florescu — 8

Bank und Wechselstube
M. Finkels
 Bukarest, 10, Strada Lipsani 10
 (Ecke Strada Smărdan)

**kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und
 Pfandcheine zu den convenabelsten Tagescoursen,
 ferner fremde Münzen und Bankcheine sowie Remessen
 auf das Ausland und macht auch sonstige
 Bankgeschäfte.**

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!
Karlsruher Zwieback heilig empfohlen für
 Magenkränke und Diabetiker.

Neue **Frankfurter Zwieback**.
 Allbeliebte **Margarethen-Biscuits**.
Mandel- und Theegebäck
 Karlsruher Oblaten, Waffeln und Kofeln-Biscuits.
Erfurter Kranz.
Fruchtkremwaffeln als Dessert
 für die Provinz Ungarn und Ostgalizien.

Dr. Unger Succi.
S. F. Risch
 Bukarest — 68, Strada Carol 68

Filialen: Str. Colței 11, Pasagiul Villacros,
 Str. Buzoști 4, Calea Griviței 129

Besuchen Sie
 das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft
 „La Vulturul de mare cu pestele in ghiare“
THEODOR ATANASIU
 Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halaler
 Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.
 In 20 spezielle und reichlich assortierte
 Rayons eingeteilt.
 Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

| | |
|--------------------------------|-------------------------------|
| 1) Seldenwaren. | 18) Toiletteartikel u. Wasch- |
| 2) Seldenstoffe. | wäsche für Herren. |
| 3) Konfektionen für Damen | 14) Wollwaren und Braut- |
| und Kinder. | ausstattungen für Damen. |
| 4) Kleider f. Damen u. Kleider | 15) Vollständige Auswahl |
| 5) Verschiedene Stoffe. | von Tafelartikeln. |
| 6) Plüsch und Sammete. | 16) Kurzwaren und Liefer- |
| 7) Möbelstoffe, Teppiche | ungen für Schneiderel. |
| und Lineoleum. | 17) Zephir-Leinwand und |
| 8) Messgewände. | Melton. |
| 9) Stoffe für Herrenkleider. | 18) Baumwolle u. Robeide. |
| 10) Spezialität für Hüte u. | 19) Grosse und kleine Bett- |
| Kappen f. Herren u. Kind. | decken. |
| 11) Wollwaren, Leinwände. | 20) Hausjacken für Damen |
| 12) Spitzen und Stickerien | und Kinder. |

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.
 Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden
 sich überzeugen.
 Hochachtungsvoll
THEODOR ATANASIU

J. C. Eckardt
 Cannstatt/Stuttgart.
 Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und
 Federtriebwerk-Fabrik.

Rauchgasprüfer

D. R. Patente — Auslandspatente.
 Unbedingt erforderlich zur Kontrolle der Verbrennung bei
 Kessel- und Feuerungsanlagen wodurch bedeutende
 Ersparnisse an Brennstoff erreicht werden.

Analysiert die Rauchgase **automatisch** 40-60 mal
 in einer Stunde.

Einfache Konstruktion. Hohe Messgenauigkeit.

In Betrieb in folgenden Werken:

| | | |
|---|----------|--|
| 2 | APPARATE | in der Zuckerfabrik in Roman, |
| 1 | APPARAT | „Sasent“ |
| 1 | „ | „Chitila“ |
| 1 | „ | Cellulosefabrik in Brakla |
| 1 | „ | Petroleum-Raffinerie „Vega“, Ploesti |
| 1 | „ | „Astra-Romana“, Ploesti |
| 1 | „ | „Orion“, Ploesti |
| 1 | „ | Industria Acidului Carbonic, Bukarest |
| 1 | „ | Städtischen elektrischen Zentrals, Bukarest, etc. etc. |

Aufklärungen und Prospekte erteilt der General-
 Vertreter für Rumänien und Bulgarien:
Ingenieur MARCEL PORN,
 TELEFON 16/19. 2, STRADA EROULUI 7 BIS. BUKAREST

